Erscheint wöchentlich.
Vierteljhrl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., b. den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 47. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 18. November 1869.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau. Beschreibung der Kartoffelbaumethode nach Gülich. Von Otto Schönfeld. — Zur Drill- und Pflanzcultur des Rapses. Von Roux. — Die neuen und neuesten Varietäten des Weizens. (Forts.)
Viehzucht. Ueber die augenblickliche Lage der deutschen Wollproduction.
Feuilleton. Landwirthschaftliche Betrachtungen. (Forts.) Von Fiedler.
Vom Ausschusse des Congresses Norddeutscher Landwirthe.
Provinzialberichte: Aus Niederschlesien.
Auswärtige Berichte: Aus Berlin. — Aus Königsberg. — Aus Galizien. — Aus Ungarn.
Vereinswesen: Aus dem landwirthschaftlichen Vereine zu Pitschen.
Briefkasten der Redaction.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Ackerbau.

Beschreibung der Kartoffelbaumethode nach Gülich.

Das zu dieser Kartoffelanbau-Methode bestimmte Feld wird im Herbst tief gepflügt und, wenn's sein kann, mit dem Untergrundpflug tief gelockert. Sobald es im Frühjahr bestellbar ist, wird es glatt abgeeggt und mit einem tiefgehenden Markeur oder einem Häufelpflug werden Furchen gezogen; dieselben müssen 3 Fuß 2 Zoll von einander entfernt sein. Diese eine Entfernung der Kartoffelreihen von einander bleibt stets dieselbe, während die andere Entfernung der einzelnen Kartoffellegestellen von einander eine verschiedene ist. Diese Verschiedenheit der in die Reihen zu legenden Kartoffeln richtet sich ganz nach dem Charakter der Samenkartoffel oder nach ihrer Eigenschaft, sich mehr oder weniger im Boden zu verbreiten. Es handelt sich hier nur um die durch Gülich selbst aus Samen gezogenen Kartoffeln; die hiesigen, lange Zeit angebauten Kartoffeln sind als degenerirt anzusehen und geben, nach dieser Methode angebaut, zwar gesunde Knollen, aber nicht den Mehrertrag, welchen die von Gülich gezogenen liefern und welcher dem Mehraufwande an Arbeit entsprechen dürfte. Die Frühsorten sind weniger weit auseinander zu legen, als die Spätsorten, und diese Hauptsorten unter einander müssen wiederum in Bezug auf ihre Entfernung von einander differiren und diese ihrer Fähigkeit, sich auszubreiten, angepaßt werden.

Demnächst ist anzunehmen, daß die Entfernungen der Samenkartoffeln auf $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Fuß zu bestimmen sind. Nach Maßgabe der zu bestimmenden Entfernung (ich nehme die weiteste, $2\frac{1}{2}$ Fuß, an) ist das bereits der Länge nach markirte Feld auch der Quere nach im rechten Winkel zu durchfurchen; es entstehen somit Durchkreuzungspunkte, und in jeden Durchkreuzungspunkt kommt eine Gabel Dünger. Der Dünger wird etwas zerzogen und mit Erde bedeckt; auf diese Art entstehen schon kleine Erhöhungen, Hügelchen. Auf diese Erdhügelchen wird je eine völlig ausgewachsene Kartoffel mit dem Nabelende nach oben zur Hälfte hineingedrückt und schließlich mit Erde etwa 2 Zoll hoch zugedeckt. Dieses accurate Setzen der Samenkartoffel mit dem Nabelende nach oben und den Augen nach unten ist deshalb so wichtig, damit die Keime um die Mutterkartoffel herumwachsen und so die in der Mutterkartoffel enthaltenen Nährstoffe zu Gunsten ihres üppigeren Wachsthums verbrauchen, während, wenn der Keim nach oben gelegt wird, die Mutterkartoffel auf Kosten der jungen Pflanze unausgenutzt bleibt und diese sich so weit schwächer entwickelt.

Nachdem die junge Kartoffelpflanze 3–4 Zoll hoch gewachsen ist, wird das Feld kreuz und quer mit einem stellbaren Cultivator durchfahren, wodurch das Unkraut vertilgt und lose Erde geschaffen wird. Danach wird mit der Hacke ein Theil lose Erde um den kleinen Kartoffelkrautkranz angezogen und eine gute Hacke voll Erde in den Kartoffelkrautkranz hineingeworfen, so daß die Spitzen des Kartoffelkrautes von Erde frei bleiben und die Luftcirculation vermitteln können. Hierauf wächst das Kartoffelkraut mit einer gewissen Ueppigkeit durch den kleinen Erdhügel hindurch und breitet sich nach allen Seiten aus.

Nach 3—4 Wochen wird das Feld wiederum kreuz und quer mit einem Cultivator und hierauf mit einem Behäufelhaken durchfahren. Dieser Haken mit breiten stellbaren Streichbrettern wird tief gestellt und bringt lose Erde an die Kartoffelstauden heran. Diese lockere Erde wird gleichfalls an den Kartoffelstock herangezogen und ebenso auch das Kartoffelkraut, sobald es Knospen treibt, mit Ausnahme der Spitzen mit Erde bedeckt. Dieses Bedecken des Kartoffelkrautes ist ganz besonders sehr accurat zu machen, in der Art, daß die einzelnen Stengel regelmäßig um den Haufen zu liegen kommen und in richtiger Weise umgelegt werden. Diese umgelegten Stengel müssen sämmtlich eine Neigung nach unten haben, so daß das in den Erdhügel eindringende Regenwasser an den Stengeln herauslaufen kann, während im entgegengesetzten Falle, wenn die Kartoffelkrautstengel die Neigung nach oben hätten, das Regenwasser hineingezogen würde. Im ersteren Falle bilden, so zu sagen, die Kartoffelstengel Wasserableiter (Drainagen), im andern Falle aber Wasserzuleiter. Von der nachtheiligen Wirkung des letzteren Falles hatte ich Gelegenheit mich selbst zu überzeugen und wahrzunehmen, daß nur in den Kartoffelhügeln kranke Knollen waren, deren Kraut die falsche Lage nach aufwärts hatte, mithin Regenwasser zugeleitet hatte, während in allen den Stauden, deren Kartoffelkraut mehr heruntergebogen war, sich nur gesunde Knollen befanden.

Demzufolge ist auf das richtige Umlegen des Kartoffelkrautes ein besonderes Augenmerk zu richten, um dadurch der Kartoffelkrankheit vorzubeugen oder dem Kartoffelpilze seine Wachsbedingung, eine zu große Feuchtigkeit, zu nehmen. Die Pilzsporen, die als Grund der Kartoffelkrankheit anzusehen sind, befinden sich überall in der Luft nnd werden durch Regen und Luft in jede Kartoffelstaude hineingebracht. Nimmt man aber diesem Pilze eine Wachsbedingung, d. i. in diesem Falle die Feuchtigkeit, so kann er nicht wachsen — und die Kartoffel wird nicht faulen. Es ist gerade so, als wenn man Hefe in trockenes Mehl legte, so würde ein Gährungsproceß nicht stattfinden, wohl aber, wenn die zur Gährung nothwendige Feuchtigkeit hinzukommt.

Nach diesem zweiten Behäufeln und Beschatten des Kartoffelkrautes ist nun die Arbeit der Pflege beendet; die Kartoffel wächst mit erneuter Ueppigkeit fort und beschattet durch eine überaus reiche Entfaltung trotz der weiten Entfernungen das ganze Kartoffelfeld. Das Kartoffelkraut behält ein weit längeres Leben als die hiesigen Sorten, und diese Langlebigkeit und die dichte Beschattung sind die besten und billigsten Queckenvertreiber. Danach setzen die Stauden eine Masse Kartoffeln an, so daß, wie ich mich in Lindenberg und Schwanebach bei Berlin selbst überzeugt habe, der Morgen 150—200 Scheffel liefern kann. Das Herausnehmen der Kartoffeln aus den einzelnen Erdhügeln, die etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch sind, geht weit schneller, als das Ernten derselben aus den landesüblichen Kartoffelfurchen.

Es dürfte nun vielleicht sonderbar erscheinen, daß sich durch diese Behandlungsweise so viele Schichten Kartoffeln über einander ansetzen, doch das findet einfach darin seine Erklärung, daß der Kartoffelstengel als verlängerte Wurzel zu betrachten ist und ebenso die Fähigkeit besitzt, Knollen anzusetzen, als die Wurzel selbst, falls ihm die natürlichen Bedingungen zum Knollenansatz geboten werden. Diese natürlichen Bedingungen sind Erde und Schatten. Man hat bekanntlich sehr oft die Erfahrung gemacht, daß selbst abgebrochenes Kartoffelkraut, in Erde gelegt, Kartoffelknollen angesetzt habe, um wie viel mehr sollte nicht durch Ueberschichtung mit Erde ein vermehrter Knollenansatz bewirkt werden, sobald die Kartoffel nach dieser Richtung hin cultivirt und erzogen wird.

Als Grundregeln wären demnach folgende Sätze aufzustellen:

1) Man pflanze nur vollkommene, ganze, nicht zerschnittene Knollen mit dem Nabelende nach oben und den Keimen nach unten.
2) Der Dünger muß so unter die Samenkartoffeln gelegt werden, daß die Wurzeln ihn leicht erreichen, jedoch aber die jungen Knollen nicht mit dem Dünger in directe Berührung kommen.
3) Der Raum für jeden Kartoffelstock richtet sich der Fläche nach, nach dem Charakter der Kartoffelsorte, so daß die Grundfläche von 8—4 Quadratfuß einer jeden Samenkartoffel zuzutheilen ist.
4) Man pflanze die Samenkartoffeln so hoch, daß die Wurzeln durchaus nicht mit dem Grundwasser in Berührung kommen können.
5) Beim Niederlegen der Stengel muß darauf geachtet werden, daß jeder Stengel seinen selbstständigen Raum einnimmt und die Neigung nach unten (bergab) erhält, damit das überflüssige Regenwasser heraus und nicht hineingeleitet werde.
6) Degenerirte Sorten von Kartoffeln liefern zwar gesunde, aber nicht, der Anbau-Methode gemäß, mehr Kartoffeln, und sind demnächst so bald als möglich durch aus Samen gezogene Knollen zu ersetzen.

Werden diese hier aufgestellten Grundprincipien richtig befolgt und die Kartoffelsorte den Verhältnissen und Localitäten in richtiger Weise angepaßt, so dürften sich kurz folgende Vortheile hieraus ergeben:

1. Die Mutterpflanze erhält eine naturgemäße Lage.
2. Die jungen Pflanzen verbrauchen zuerst die sämmtliche Nahrung der Mutterkartoffel, wodurch sie sich sehr üppig entfalten; ebenso nutzen sie den dazu gegebenen Dünger möglichst aus.
3. Der Entwickelung der Kartoffelpflanze ist ein weit größerer Flächenraum geboten, als bei der gewöhnlichen Methode, mithin ist weniger Samen nöthig.
4. Durch die höhere Bauart oder durch den Oberbau einerseits, und durch die tiefen Furchen andererseits ist die Pflanze vor übermäßiger Feuchtigkeit geschützt und demnächst gegen Fäulniß.
5. Die Wurzelfasern werden nicht zerreißen, wie dies bei dem gewöhnlichen oder dem Tiefbau stattfindet.
6. Die Blätterfläche enthält eine größere Ausdehnung, mithin eine größere Absorptionsfähigkeit für die luftförmigen Nährstoffe.
7. Bei ausbrechender Kartoffelkrankheit können die Sporen (Samen) der Pilze nicht wachsen, d. h. die Knollen zur Fäulniß bringen, da ihnen eine Wachsbedingung, die Feuchtigkeit, fehlt.
8. Die gute Nachfrucht eines auf diese Weise bearbeiteten Kartoffelfeldes zahlt zum größten Theil schon die Mehrkosten und der Boden ist durch diese Arbeit fast als rajolt anzusehen.
9. Der Kartoffelacker wird durch die starke Beschattung des üppig gewachsenen und lange lebenden Kartoffelkrautes von Unkraut möglichst rein gehalten.

Es dürfte daher wohl an der Zeit sein, dieser neuen Kartoffelanbau-Methode nach Gülich das Wort zu reden, zumal der Ertrag von 150—200 Scheffel pro Morgen, wie ich ihn z. B. in Lindenberg bei Berlin auf einem leichten Sandboden kennen gelernt, den sichersten Beweis dafür liefert, daß die durch diese Methode zu erzielenden Resultate nicht auf Marktschreierei, sondern auf der vollsten Wahrheit beruhen. Wenn an anderen Versuchsstellen ähnliche Resultate nicht erzielt wurden, so dürfte daran nicht die Methode selbst, sondern vielmehr die Art und Weise ihrer Ausführung die alleinige Schuld tragen. Sicher ist durch diese Gülich'sche Kartoffelanbau-Methode ein ebenso wichtiger Fortschritt gewonnen worden, als vor ca. 100 Jahren bei der ersten Einführung der Kartoffel selbst. So viel Schwierigkeiten damals die Einführung dieses nützlichen, jetzt fast unentbehrlichen Nahrungsmittels gemacht hat, so wird auch wohl jetzt diese neue Methode des Kartoffelanbaues mit vielen Widersprüchen zu kämpfen haben, ehe sie sich, wenn auch mit Sicherheit und zum großen Vortheil für die Landwirthschaft, Bahn brechen wird.

Otto Schönfeld.

Zur Drill- und Pflanzcultur des Rapses.

Wenn auch das Pflanzen des Rapses in der östlichen Hälfte Deutschlands sich noch nicht, wie in Belgien, als lohnend erwiesen, und deshalb in ganzer Feldausdehnung noch nicht Eingang gefunden hat, so ist doch eine aushilfsweise Anwendung dieser Methode, das sogenannte Nachpflanzen, sehr oft sowohl bei den breitgesäeten wie bei den gedrillten Rapsfeldern von unleugbarem Werthe. Nicht selten ist es, daß die Rapssaat durch Ungeziefer mannigfacher Art gerade in den ersten Wochen parcellen- oder strichweise zerstört wird. Hierbei bietet, wo die Beschädigung nicht ein vollständiges Umackern räthlich erscheinen läßt, die Pflanzcultur und die nähere Kenntniß ihrer Erfordernisse ein werthvolles Ersatzmittel. Besonders bei dem immer allgemeiner gewordenen Drillen des Rapses möchte das Nachpflanzen desselben als ein nothwendiges Zubehör anerkannt werden. Denn dafern die, um kräftig ausgebildete Pflanzen zu erhalten, schlechterdings nothwendige schwache Einsaat (keinesfalls über $\frac{3}{4}$ Metze pro Morgen) in Anwendung kommt, müssen Fehlstellen auch ohne Zerstörung durch Ungeziefer häufiger vorkommen. Außerdem führt, wie bekannt, das bisweilen eintretende Versetzen oder Verstopfen eines Ausläufers bei der Drillmaschine denselben Uebelstand herbei. Fehlerhaft ist es jedenfalls, den Lücken in den Drillreihen durch ein überhaupt stärkeres Saatquantum abhelfen zu wollen, — wie dies allerdings ziemlich oft vorkommt. Hierdurch kann dem angedeuteten Uebel nur in geringem Grade abgeholfen werden, dafür aber wird durchweg ein unvortheilhafter Dichtstand der Pflanzen herbeigeführt; im Herbst fehlt es jeder einzelnen an dem für ein kräftiges Aufkommen nöthigen Raume, und bis zur Frühjahrsvegetation haben die stärkeren und lebensfähigen erst den Unterdrückungskampf gegen die schwächeren zu bestehen. Es ist daher wohl am richtigsten, ohne Rücksicht auf Ungezieferfraß und Drillfehler bei dem an sich vortheilhaftesten schwachen Saatquantum zu verbleiben, und auf den Ersatz der Fehlstellen durch Pflanzraps Bedacht zu nehmen. Da die klimatischen und Bodenverhältnisse Belgiens von denen des östlichen Deutschlands einigermaßen abweichend sind, und die dort üblich gewordenen Methoden der Rapspflanzung hier nicht allenthalben zweckmäßig sein möchten, so sind diese Zeilen dazu bestimmt, die hier gesammelten Erfahrungen einiger Jahre mitzutheilen.

Im Allgemeinen kann man als Regel festhalten, daß man sich bei dem Pflanzraps in derselben Lage befindet, wie bei den Pflanzrüben, d. h. daß es von ziemlich unsicherem Erfolge ist, wenn man dabei mit den Pflanzen von den gesäeten Rapsfeldern operiren will. Wie die Futterrüben, mit Aussicht auf gutes Gedeihen, noch vor Sommers Anfang gepflanzt werden müssen, und zwar in einer Stärke, wie sie bis zu dieser Zeit die Pflanzen von den zu Anfang Mai gelegten Rübenkörnern gewöhnlich noch nicht erlangt haben, so sind auch die Pflanzen des gegen Mitte August gesäeten Rapses meistentheils zu der Zeit noch zu wenig ausgebildet, wo das Einsetzen derselben geschehen muß. Nach den Versuchen und Beobachtungen einiger Jahre habe ich die ersten zwei Drittel des Septembers als die für das Pflanzen des Rapses geeignetste Zeit befunden. Während dieser Frist haben jedoch die Wurzeln des zur üblichen Zeit (5. bis 20. Aug.) ausgesäeten oder gedrillten Rapses noch nicht die für das Einpflanzen erforderliche Ausbildung erlangt. Um mit einiger Sicherheit auf ein baldiges Angehen und Fortwachsen des gepflanzten Rapses rechnen zu können, ist eine Stärke seiner Wurzeln von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Zoll und eine Länge von ca. 6 Zoll erforderlich. Anfang October haben auf kräftig gedüngten Feldern die Pflanzen des gegen Mitte August gedrillten und rechtzeitig befahrenen Rapses sehr oft diese Stärke erreicht, — aber zu dieser Zeit ist das genügende Einwurzeln und gesunde Angehen der Pflanzen schon einigermaßen zweifelhaft geworden. Es ist bekannt, wie sehr die Vegetations-Thätigkeit zur Herbstzeit (bei gleichen Witterungs-Verhältnissen) von Tag zu Tag abnimmt. Um für das Nachpflanzen die nöthige Sicherheit zu gewinnen, ist es demzufolge geboten, schon im letzten Drittel des Juli Pflanzbeete in kräftig durchdüngtem Boden, und zwar ebenfalls mit Reihensaat und nachfolgendem Behacken, anzulegen, da erfahrungsgemäß in dieser Weise besonders beim Raps ein weit schnelleres und kräftigeres Wachsthum eintritt.

Was den für die einzelnen Pflanzen geeigneten Abstand in den Reihen betrifft, so ist mir auf starkem und reich gedüngtem Boden eine Entfernung von 8 Zoll, außerdem von ca. 6 Zoll am zweckmäßigsten erschienen. Sind die Pflanzen in der angegebenen Größe und Stärke, sowie zur richtigen Zeit eingesetzt, auch übrigens im

Einwurzeln nicht aufgehalten worden, so bilden sich dieselben im nächsten Frühjahr gewöhnlich zu den kräftigsten Stauden aus und überragen oft den gedrillten Raps.

Ungünstig ist bei dieser Operation allerdings der Umstand, daß erfahrungsgemäß im Durchschnitt der Jahre gerade während des Septembers die größte Trockenheit obwaltet, und damit zugleich eine Hauptbedingung für das Neuanwurzeln der Pflanzen fehlt. Jedoch hilft auch hier das bei dem Rübenpflanzen probat befundene Mittel, ein Mixtum von Kuhmist und Lehm, welche zu gleichen Theilen mit Wasser gemischt, und so breiartig zum Eintauchen der Pflanzenwurzeln verwendet werden.

Der diesjährige Herbst bildete durch seine anhaltende Bodenfeuchtigkeit eine Ausnahme von der sonst in Norddeutschland gewöhnlichen Herbstwitterung, so daß — den Erfahrungen anderer Jahre entgegen — das Pflanzen des Rapses noch Ende September und Anfang October ohne Nachtheil ausgeführt werden konnte. Wir beobachteten dies auf einem gedrillten Rapsfelde, wo die bekannte Rapsmade parcellenweise ihr Zerstörungswerk vollbracht hatte; der am meisten beschädigte Theil des Feldes war zum Umbrechen und zur Nachsaat von Weizen bestimmt worden; die darauf verbliebenen gesunden Rapsstauden wurden zum Auspflanzen der übrigen Kahlstellen des Feldes verwendet, so daß gegen Ende October eine complet bestandene Rapsfläche ohne jede Fehlstelle zu sehen war, und insbesondere der gepflanzte Raps fast gleich kräftig und gesund wie der gedrillte dastand. Doch bildete die diesmal einpassende Herbstwitterung jedenfalls eine Ausnahme von der Regel, indem im Allgemeinen zu dem Pflanzen des Rapses ebenso wie für die Rübenfelder, die zeitigere Anlegung von Pflanzbeeten zu empfehlen ist. Roux.

Die neuen und neuesten Varietäten des Weizens.

(Fortsetzung.)

84) **Nottingham**, rothe englische Varietät, hat nach **Hartstein** langes, weißes Stroh, mittellange, ziemlich dichte Aehren, lagert sich häufig, ist mittelmäßig einträglich. Nach **Fegebeutel** hat diese Varietät starke, kräftige, 5 Fuß lange Halme, schwere, compacte Aehre, die gegen 50 rothweißliche Körner enthält, und kann empfohlen werden. 72 Quadratfuß Niederungsboden lieferten $1\frac{1}{4}$ Metze Körner von runder Form, à Scheffel 85 Pfd.

85) **Nordweizen**, stammt aus dem französischen Departement du Nord. **Dünkelberg**, welcher ihn versuchsweise anbaute, erntete von $\frac{1}{4}$ Hectare 4 Malter 3 Liter Körner.

86) **Nursery**, rothe englische Varietät, Stroh mittellang und wenig fest, Aehre lang, aber wenig geschlossen, lagert sich gern, fällt leicht aus und ist nicht sehr ergiebig.

87) **Oldredweizen**, Pensylvanische grannenlose Varietät mit langem, festem Stroh, ist dem Lagern wenig unterworfen, hat ziemlich großes, schweres Korn, welches ausgezeichnetes Mehl liefert, und gedeiht vorzüglich.

88) **Ollainvilleweizen**, rother Kolbenweizen, wird von **Jacquin** im Departement Seine und Oise gezüchtet und verdient nach **Jühlke** auch für deutsche Verhältnisse Beachtung. Er hat sich in Frankreich sehr schnell verbreitet und wird von dort wegen seiner Härte außerordentlich gerühmt. Bei Anbauversuchen in Erfurt zeichnete er sich daselbst ebenfalls sehr aus; er bestockte sich stark, befiel nicht, lagerte sich nicht und gedieh noch gut auf gutem Gerstenboden; der Halm wurde 4 Fuß hoch und war von einer compacten, vier- und fünfreihigen, 4 Zoll langen Aehre gekrönt.

89) **Oregonweizen**, von dem landwirthschaftlichen Verein in Oschersleben wegen seiner schönen vollen Aehren empfohlen.

90) **Ostindischer Weizen**, von **Dünkelberg** als sehr ertragreich gerühmt; er gab von $\frac{1}{4}$ Hectare 7 Malter 50 Liter Körner.

91) **Oxfordweizen**, weiße englische Varietät, hat nach **Hartstein** sehr langes, weißes Stroh und mittellange, aber volle Aehre, reift früh und steht Hunter's Weizen sehr nahe. In Pommern hat sich dieser Weizen immer mehr Geltung verschafft; man ist dort mit dem Ertrag sehr zufrieden und lobt auch die Qualität des Korns. **Dünkelberg** erzielte von diesem englischen Preisweizen von $\frac{1}{4}$ Hectare nur 3 Malter 23 Liter Körner.

92) **Pairs-defiance**, rothe englische Varietät, hat sich in Poppelsdorf ganz vorzüglich bewährt; das Stroh ist lang und fest, die Aehre sammetartig, voll, gedrängt, das Korn roth, sehr schwer. Im zweijährigen Durchschnitt gab dieser Weizen vom Morgen 18 Scheffel à $85\frac{1}{2}$—91 Pfd. und 95 Ctr. Stroh; da er sich aber nicht stark bestockt, so muß er mindestens um $\frac{1}{4}$ dicker gesäet werden als der gewöhnliche Kolbenweizen. Ganz besonders eignet sich diese Varietät für reichen humosen Lehmboden, auf dem leicht Lager entsteht.

93) **Pearl- oder Perlweizen**, weiße englische Varietät, ist nach **Jühlke** im Jahre 1838 aus Middlesex nach Leith eingeführt worden, nach **Wilson** dem Chidham- und Essex-, nach **Hartstein** dem Oxfordweizen ähnlich; das Stroh ist lang und stark, das Korn von schöner Qualität; muß frühzeitig geerntet werden. Auf fettem, warmem Boden kann man diesen Weizen sowohl im Herbst als im Frühjahr säen. **Fegebeutel** unterscheidet von diesem Weizen zwei Abarten: den hellspreuigen und den rothspreuigen. Der **hellspreuige** hat starken, rohrartigen, $4\frac{1}{2}$ Fuß langen Halm, platte, 5 Zoll lange Aehren mit weißen, kurzen, hakenartig begrannten Spelzen uud trägt ein reinweißes, mehlreiches, etwas plattes Korn. Im Frühjahr bestockt sich diese Abart sehr stark und blattreich, scheint aber nur in gutem Boden ertragreich zu sein. In der Niederung angebaut gaben 72 Quadratfuß 1 Metze Körner à Scheffel 87 Pfd. und 20 Pfd. Stroh. Der **rothspreuige** ist von dem weißspreuigen nur wenig verschieden; die Bestockung ist im Frühjahr eine geringere, der Halm wird nicht so stark, die Farbe der Aehre ist etwas dunkler. 72 Quadratfuß geben $\frac{3}{4}$ Metze Körner à Scheffel 86 Pfd. und 19 Pfd. Stroh.

94) **Piper's-thickset**, rothe englische Varietät, hat nach **Wilson** kurzes, zähes Stroh, viereckige, compacte, in eine Spitze auslaufende Aehren mit Grannen, welche bei völliger Reife allmälig abfallen, runde röthliche Körner und ist sehr ertragreich. **Fegebeutel** sagt von diesem Weizen, daß er starke Halme, weißlich gefärbte, vierzeilige Aehren und schweres Korn, à Scheffel 85 Pfd., habe; seine Bestockung im Frühjahr sei sehr üppig. 72 Quadratfuß Niederungsboden gaben 1 Metze Körner und 25 Pfd. Stroh.

95) **Polnischer weißer Weizen**, als ausgezeichnet von dem landwirthschaftlichen Verein in Oschersleben empfohlen, macht $4\frac{1}{2}$ Fuß lange Halme und 3 Zoll lange Aehren.

96) **Probsteiweizen**, im Ertrag und der Güte des Korns neben Strohfülle eine der besten Varietäten, nach **Rhode** in Eldena auch sehr sicher gegen Auswintern. In Würtemberg wurden vom Morgen sehr mittelmäßigen Bodens 48 Simri à 40 Pfd. geerntet; das Korn war von ausgezeichneter Qualität und ganz brandfrei.

97) **Redentiner**, wird in einigen Gegenden Mecklenburgs angebaut und ist ein mixtum compositum von sehr vielen Weizensorten. Er eignet sich besonders für schweren Boden, verträgt die mißlichste Witterung, hat sehr starkes Blatt, lagert sich nicht leicht und liefert starkes Stroh und Korn.

98) **Richmond's Riesenweizen**, rothe englische Varietät, wird 10 Fuß hoch, hat sehr lange Aehren, neigt sich wenig zum Lagern, trägt dickes, gut abgerundetes, schweres Korn, à Scheffel 92 Pfd., giebt sehr weißes Mehl, befriedigt aber nicht ganz im quantitativen Ertrag.

99) **Rivetweizen**, rothe englische Varietät, hat langes, festes Stroh, mittellange, ziemlich gedrängte, sammetartige Aehren mit röthlichen Grannen und mittelgroße Körner; der Ertrag ist zufriedenstellend.

100) **Rothstrohiger Weizen**, weiße englische Varietät; der Halm wird $3\frac{1}{2}$ Fuß, die Aehre 4 Zoll lang; die Körner sind rundlich, schmutzigweiß, sehr dünnschalig. In nördlichen Klimaten wintert dieser Weizen fast jedes Jahr aus.

101) **Russischer weißer Weizen**, hat langen, starken Halm und lagert sich deshalb selten; die Aehre ist lang und sehr dick, das Korn voll, weiß und sehr schön; der Rost fällt zur Zeit der Ernte von selbst ab.

102) **Sammetähriger Weizen**, in zwei Abarten, einer weißen und einer rothen, vorkommend. Der **weiße sammetährige Weizen** hat kurzes, starkes Stroh, mittelgroßes Korn von perlweißer Farbe und vortrefflicher Qualität und ist sehr ertragreich; er verlangt aber trocknes Klima und befällt leicht. Besonders häufig wird dieser Weizen in den östlichen Grafschaften Englands angebaut. Der **rothe sammetährige Weizen** ist ein Bartweizen, früh, hart gegen die Witterung, einträglich, hat lange, dunkelrothe Aehren, großes, grobes, kieselhartes Korn, harte Spreu und ist schwer zu dreschen.

103) **Sandweizen**, aus Rußland stammende Varietät, wird in der Nähe von Leyden in Westphalen angebaut und liefert die günstigsten Resultate. Er gedeiht aber nicht auf hohem, sondern nur auf niedrigem, sandigem Boden, muß 1—2 Wochen nach Michaelis gesäet werden, reift früh, giebt hohen Körnerertrag und wiegt sehr schwer.

104) **Sandomirweizen**; weiße Varietät polnischen Ursprungs. Nach **Fegebeutel** ist er der beste Weizen für nördliche Gegenden; er ist ein vorzüglicher Ausfuhrartikel besonders nach England und zeichnet sich durch schönes, feines, gelbweißes Korn von reichlichem Mehlgehalt aus. Auf der Producten-Ausstellung in Hohenstein im Jahre 1861 erhielt er den ersten Preis. Der Nössel wiegt 88 Pfd. Der Sandomirweizen ist aber mehr wie jede andere Sorte geneigt, bei längerem Anbau mit selbstgewonnenem Samen in Farbe und Gewicht nachzulassen, weshalb nach zweijährigem Anbau mit dem Samen gewechselt werden sollte. So weit **Fegebeutel**. **Buchwald** in Waldau sagt von diesem Weizen, daß er ein Kolbenweizen mit gelbem, kurzem, dickem, feinschaligem Korn sei; der Halm werde 5—$5\frac{1}{2}$ Fuß lang und trage lange schöne Aehren. Gegen die ungünstigen Einflüsse des Winters sei er nicht empfindlich, dabei ertragreich an Körnern und gutem Futterstroh; für die norddeutschen Verhältnisse könne er zu den besten Weizensorten gezählt werden; nur den einen Uebelstand habe er, daß er dem Lagern unterworfen sei. In Waldau lieferte er vom Morgen $15\frac{1}{4}$ Scheffel Körner, 3092 Pfd. Stroh und 420 Pfd. Spreu.

105) **Schlesischer Weizen**. Der **rothblühende schlesische Weizen** hat $4\frac{1}{2}$ Fuß langes, kräftiges Stroh und liefert vom Morgen 16 Scheffel Körner à 86 Pfd. Der **Frankensteiner weiße Weizen** ist ein Kolbenweizen mit sehr zartem weißem Korn; er verliert aber, aus der Frankensteiner Gegend in eine andere versetzt, selbst auf den besten Bodenarten die schöne weiße Farbe des Korns bald und wird mehr oder weniger dem gelben Weizen ähnlich. In Waldau gab er vom Morgen $11\frac{1}{4}$ Scheffel Körner, 2484 Pfd. Stroh und 440 Pfd. Spreu.

106) **Schottischer weißer Weizen**, wurde früher in Holstein viel angebaut, weil er gut lohnt; er ist aber deshalb außer Ruf gekommen, weil er, namentlich auf freiliegendem, höheren Boden, auswintert.

107) **Schottischer Bartweizen**, in neuester Zeit von Dr. **Bauer** empfohlen, sehr hart gegen Hitze und Dürre, gab in gedüngtem Gerstenstoppel $4\frac{1}{2}$ Schock pro Morgen. (Forts. folgt.)

Viehzucht.

Ueber die augenblickliche Lage der deutschen Wollproduction.

Unter dieser Ueberschrift hatten wir in Nr. 42 unserer Zeitung einen an die Redaction der Zeitung „Das deutsche Wollengewerbe" gerichteten Brief reproducirt und daran einige Bemerkungen geknüpft. — In der Nummer 27 der genannten Zeitung läßt nun Herr A. darauf nachstehende Erwiderung folgen:

Zur Wollproductions-Frage.

Herr Redacteur! Die „Schlesische landwirthschaftliche Zeitung" hat meinen an Sie gerichteten und in Nr. 24 Ihres Blattes unter der Aufschrift: „Ueber die augenblickliche Lage der deutschen Wollproduction" veröffentlichten Brief abgedruckt und mit einigen Bemerkungen versehen, die mich zu Gegenbemerkungen veranlassen.

Landwirthschaftliche Betrachtungen.

Von Fiedler.

(Fortsetzung.)

Ist es demnach zu loben, wenn man lange Anstand nimmt, einen größeren Theil des Feldareals zu einem kräftigern, sichrern und weit gewinnreichern Futterbau zu verwenden? Wie weit man hierin gehen soll? das läßt sich nach Maß und Zahl nicht für alle Fälle gleichsetzen; die Beschaffenheit des Bodens, das Klima, das Verhältniß der Wiesen zur Ackerfläche, Umfang und Qualität der Wiesen u. a. m. bedingen eine bald größere, bald geringere Erweiterung des Ackerfutterbaues, um Ackerbau und Viehzucht gegenseitig möglichst zu heben und einträglich zu machen.

Weit entfernt, daß dies irgend ein Opfer, auch nur am momentanen Wirthschaftsertrage bedingt, wird derselbe dadurch sofort mehrseitig gesteigert. Denn indem ein vermehrter und verbesserter Futterbau den Ertrag am sämmtlichen übrigen Gewächsbau, zunächst durch reichlicheren Düngergewinn, eine damit tiefer zu bereichernde Ackerkrume und die Verbesserung des physischen und mechanischen Bodenverhaltens zu erhöhen vermag, bieten sich gut bestandene Futterfelder nach ihrer Aberntung, an sich selbst gekräftigt, zu einer ersprießlichen Production der Nachfrüchte dar; und indem der vermehrte Futterbau eine größere und bessere Viehhaltung, zunächst um das Futter in Dünger zu verwandeln, zur Folge hat, vergütet eine solche Viehhaltung das Futter und den Feldaufwand zum Futterbau noch einmal durch ihren hoch zu steigernden directen Ertrag, so daß unter solchen Umständen der Mehrgewinn an Dünger in jeder Hinsicht nur mit Gewinn am Ackerbau und mit Gewinn an der Viehzucht verbunden ist.

In Beziehung auf die Viehzucht bringe ich fürs Erste in Erinnerung, daß das Vieh nur von dem Futterquantum Nutzen giebt, welchen es über den absoluten Ernährungsbedarf, mehr als das bloße Erhaltungsfutter, bekommt. Die Benutzung des Futters wird, wie schon **Thaer** mit Recht bemerkt, um so größer, je reichlicher man futtert, bis zu dem Punkte, wo die Verdauungskräfte nicht mehr zureichen, es in thierische Bestandtheile zu verwandeln. Derjenige Theil Futter, der zur nothwendigsten Lebensunterhaltung eines Stücks Vieh erforderlich ist, wirft keinen Ertrag ab, und je mehr das Futter blos zu dieser Lebensunterhaltung in Anwendung kommt, oder je mehr man Thiere über die Zahl hält, das Futter im Vieh vollkommen zu reproduciren, desto größer ist der Verlust, den man dadurch am Ertrage der Viehhaltung und der gesammten Wirthschaft erleidet.*)

Meinen Tadel gegen die verwerfliche, selbst von gefeierten landwirthschaftlichen Schriftstellern gebrauchte Redensart vieler deutscher Landwirthe: „**Die Viehzucht ist ein nothwendiges Uebel!**" — womit sie die Meinung ausdrücken: könnte man sich ein gewisses Düngerquantum auf andere Weise verschaffen, so möchten wir gern auf den Nutzen der Viehzucht verzichten; — dagegen habe ich mich anderwärts schon mehrfältig geäußert.

In dem wirthschaftlichen Betracht, in welchem die Viehzucht nicht als Zweck selbst, sondern nur als Mittel zu demselben erscheint, ist es auch jeder andre Zweig der Landwirthschaft, ist es auch der Ackerbau. Da könnte man ebensowohl den Ackerbau, die ganze Landwirthschaft, jedes Gewerbe nothwendige Uebel nennen; daß man aber die Viehzucht, insbesondere die Rindviehzucht, mit diesem Ausdruck entwürdigen hörte, kommt daher, daß man im Allgemeinen den Wirthschaftsertrag ebenso absolut im extensiven Getreide- und Handelsgewächsbau suchte und ihm, sowie einer nothwendig erachteten Brachehaltung und Feldhutung (besonders für die Schafe) mit Unrecht zulieb, mit dem Anbau von Futtergewächsen, mit dem Futteraufwand geizte, oder auch, daß man die Bedürfnisse zur Viehhaltung für das Hinderniß ansah, zu einem besseren System der Feldereintheilung und des Ackerbaues überzugehen, da man für den Sommer möglichst viel Fläche zur **Viehweide** (Weidebrache), für den Winter möglichst viel Areal zu **Stroh** gebenden Früchten nicht entbehren zu können glaubte und durch die extensiofte Stroherzeugung noch mehr den extensiven Körnerfruchtbau gerechtfertigt wähnte.

Hätte man dagegen in Bewährung des Grundsatzes: „**Dünger ist die Seele der Landwirthschaft**" vor allem gestrebt, diesen in kräftigster Beschaffenheit und so reichlich zu gewinnen, daß die Bodenkraft für alle Feldfrüchte so hoch gesteigert würde, daß jede derselben den höchstmöglichen Ertrag gewähren konnte*) — hätte man zu diesem Behuf die Wiesencultur, soweit diese mit größerem Nutzen als eine andere Art von Bodenverwendung an der Stelle ist, möglichst befördert, und was diese an Futter nicht verschafft, durch verschiedentlichen, gesicherten Ackerfutterbau reichlich gewonnen; — hätte man in nothwendiger Folge einen oft doppelt so bedeutenden Viehstand oft doppelt so reichlich zu nähren gehabt: — so würde man gefunden haben, daß 1) eine beschränktere, mit Getreide ꝛc. bebaute Fläche mehr Korn und mehr Stroh abwerfe; daß 2) Brache und gewöhnliche Feldweide in Wegfall und anstatt der letztern, selbst für die Schafe, in Kraft stehende dreimal so ergiebige, cultivirte Weideschläge oder gar Sommerstallfütterung, und statt der erstern wohlcultivirte, düngerergiebige Brachfrüchte mit einem richtigen Fruchtwechsel in Anwendung kommen könnten; daß 3) in Folge der Brach- und Weidebeschränkung, zu Gunsten des erweiterten Futterbaues, oft ein fast ebenso großer, aber doppelt so kräftiger Flächenraum mit Getreide ꝛc. angebaut werden könnte, ja daß 4) durch die Zunahme der Bodenkraft die Viehzucht dann keinesweges als ein nothwendiges Uebel erscheint, sondern daß ein reichlich genährter und dabei zahlreicherer Viehstand, als ein Hebel im Allgemeinen zu betrachten ist. Wo man die Viehzucht als „**nothwendiges Uebel**" betrachtet und nicht als „**segensreiche Vermittlerin**" pflegt: da ist man dem Rationalismus der Landwirthschaft wahrlich noch nicht auf den Grund gekommen; wo man mit dem Futterbau, der Viehfütterung und der Düngung sich nicht zu jener Höhe aufgeschwungen hat, welche uns die Wissenschaft so klar vorgezeichnet hat, da verwechselt man eine falsche Sparsamkeit mit guter Oeconomie. Mit den geringsten Mitteln läßt sich der größtmögliche Rein-Ertrag nicht bewirken. Eine gut betriebene Wirthschaft auf nicht undankbarem Boden muß im Grund- und Betriebscapital das Bild von landwirthschaftlichem Reichthum gewähren, und in dieser Beziehung steht uns England wie früher, so auch jetzt noch immer als Ideal da. Die Landwirthschaft Englands, welche mit ihren Leistungen Alles, was von intensivem Landwirthschafts-Betrieb im Großen bekannt ist, übertrifft, stützt sich auf ein solches Wirthschaftssystem, bei welchem der Futterbau dermaßen vorherrscht, daß neben dem natürlichen Graslande von dem unter dem Pfluge gehaltenen Bodenareal **noch mindestens die Hälfte mit Erzeugnissen zum Viehfutter** und nur die andere Hälfte dem Getreidebaue gewidmet wird.

Es ist ein solches Wirthschaftssystem — welches den Fruchtwechsel, den strengen Wechsel zwischen Getreidebau und Futtergewächsbau, gleichsam nothwendig bedingt — durch welches die Grafschaft Norfolk, mit dem größtentheils sandigen Boden, musterhaft hervorleuchtete und den Impuls zu den größten landwirthschaftlichen Fortschritten nicht nur in England selbst, sondern — zuerst durch **Thaer's** Hinweisungen — auch in Deutschland gegeben hat. Aber man ist bei uns theils auf halbem Wege stehen geblieben, theils auf falsche Wege gerathen; ja Viele haben, indem sie, wie gerügt, vorzüglich immer auf die Bestellung der größtmöglichen Feldfläche mit verkäuflichen und Stroh gebenden Früchten bedacht waren, und den Anbau derselben mit Beschränkung der Brache ausdehnten, indem sie einerseits die Kräftigung und Reinigung des Bodens durch die Brache aufgaben, andrerseits denselben mehr erschöpften und durch den Futterbau in beschränkter Ausdehnung umsoweniger einen reichlichen Ersatz der Brachvortheile bewirkten, als der Klee ꝛc. in entkräftetem, unreinem und meist seicht bearbeitetem Boden einen unsichern Ertrag gewährt und somit einen bessern und größern Viehstand und Düngergewinn nicht begründet, den Boden aber verwildert und für die Nachfrüchte ungedeihlich hinterläßt, — ich sage, Viele, die so zu Werke gingen und dabei einen richtigen Fruchtwechsel nicht beobachteten, haben wahrscheinlich oft weniger als nichts dadurch gewonnen, daß sie die alte Dreifelderwirthschaft mit reiner, fleißig bearbeiteter Brache aufgegeben haben. (Schluß folgt.)

*) Wie fast jede Regel ihre Ausnahmen hat, so hat eine solche auch die, nur so viel Vieh zu halten, als man mit dem vorhandenen Futter stets reichlich ernähren kann; wer bei dem vorjährigen allgemeinen Futtermangel den Viehbestand bedeutend verringern wollte, weil die reichliche Futterung einer kleinern Stückzahl den Capitalverlust nicht ersetzen könnte, den man durch eine **Seuche** und einen vorauszusehenden, künftig sehr theuren Wiederankauf des Viehes erleiden würde, der würde einen großen Fehler begehen. Unter solchen Umständen braucht das Vieh nicht eben wohlbeleibt zu erscheinen, um seinem Besitzer Ehre zu machen, wenn es nur lebenskräftig durchgewintert wird.

*) Denn analog, wie in Bezug auf die Ernährung des Viehes das non plus ultra derselben angegeben worden, kann man auch in Bezug auf die Pflanzenernährung sagen: Die Benutzung des Düngers ist um so größer, je reichlicher man bei entsprechender Bodenbearbeitung düngt, bis zu dem Punkte, wo der Organimus der Pflanzen aufhört, zu größerer Assimilation und Production sich steigern zu lassen.

Welches die Preisgrenze ist, unter welcher die Züchtung feiner Wolle nicht mehr rentirt, resp. dem Züchter Verlust bringt, kann ein Fabrikant schwer beurtheilen. So viel aber scheint mir gewiß, daß in nicht zu ferner Zukunft in Folge der nach Menge und Güte wachsenden überseeischen Concurrenz in Mittelwollen die Feinzucht das relativ günstigste Resultat geben wird. Darauf bezog sich meine Bemerkung, daß die um augenblicklichen Vortheils willen auf Masse züchtenden Landwirthe kurzsichtig handeln und die Interessen der gesammten deutschen Wollproduction verletzen, deren Schädigung sich früher oder später an ihnen rächen wird. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht scheint mir darin zu liegen, daß feine und hochfeine Wollen in den letzten Märkten den geringsten Preisdruck erfahren haben.

Die Behauptung, daß die Käufer blos „um Grund zum Tadel zu haben", erst die Körner-, dann die Kartoffel- und jetzt die Lupinen-Fütterung für den Wollschweiß verantwortlich gemacht hätten, und gewöhnlich in ihren Angaben über Waschverluste stark übertrieben, ist allerdings eine im mündlichen Verkehr mit Landwirthen häufig gehörte. Nichtsdestoweniger ist sie unbegründet und bedauerlich, weil solche Vorurtheile eine so wünschenswerthe Verständigung zwischen Producenten und Consumenten erschweren. Zugestanden, daß die Fabrikanten irre gehen, wenn sie der einen oder anderen Ursache des zunehmenden Waschverlustes eine übertriebene Bedeutung beimessen, so steht doch fest, daß die Verluste in der Fabrikwäsche mit jedem Jahre zunehmen. Es bedarf hierüber keiner Discussion, denn es kann unter Fabrikanten nur eine Stimme darüber geben und beredter als alles Andere müssen die Fabrikbücher für diese Thatsache mit Zahlen eintreten können.

Ich habe im Folgenden aus den mir vorliegenden, seit 1842 mit Sorgfalt geführten Sortirungsbüchern eine Zusammenstellung der durchschnittlichen, jährlichen Waschverluste einer Anzahl schlesischer feiner und hochfeiner Dominien gemacht und lasse die genau ermittelten Zahlen für sich reden:

1842	durchschnittlicher Waschverlust	29 pCt.
1843 bis 45	„	29 „
1846 „ 47	„	30 „
1848 „ 50	„	30 „
1851 „ 52	„	31 „
1853 „ 54	„	34 „
1855 „ 56	„	36 „
1857 „ 58	„	36 „
1859 „ 60	„	37 „
1861	„	38 „
1862 „ 64	„	39 „
1865 „ 67	„	40 „
1868	„	42 „
1869 nach den wenigen vorliegenden Wasch-Resultaten		43/44

In 1842 finden sich Dominien mit 22 und 25 pCt. Waschverlust, in 1858 ist ein nur 30 pCt. verlierender Posten schon ein glänzender Kauf und eine und dieselbe wiederholt gekaufte Herrschaft ist von 1846 bis 1868 von 25 auf 42 pCt. Verlust gestiegen. A.

Wir sind dem Herrn Verfasser zu höchstem Danke verpflichtet, einmal deshalb, weil er unsere Ansicht wegen künftiger Rentabilität der Feinzucht nur einfach bestätigt, sodann aber, daß er seine Behauptung wegen des zunehmenden Schweißes der Wolle durch Extracte aus seinen Sortirungsbüchern rechnungsmäßig belegt.

Solchen, auf Thatsachen beruhenden Beweisen wagen wir nicht zu widersprechen; indessen möge der Herr Verfasser verzeihen, wenn wir unsererseits dabei stehen bleiben, daß die Klagen über Waschverlust denn doch häufig übertrieben werden und daß dies namentlich bei den von uns untersuchten Wollen stattgefunden hat, wo wir 40 pCt. noch nicht entdecken konnten.

Dagegen geben wir gern zu, daß der Fabrikant dieselbe Wolle, welche früher (1858) nur 25 pCt. verlor, nicht mit denselben Preisen bezahlen kann, wenn sie jetzt (1868) 42 pCt. in der Wäsche verliert.

Eine solche Steigerung des Wollschweißes wird also nicht allein in schwerer Fütterung, sondern wahrscheinlich auch in veränderter Zuchtrichtung ihren Grund haben.

Zur Aufklärung würde es nun sehr wünschenswerth sein, zu erfahren, ob sich auch gleichzeitig die Qualität dieser Wolle hinsichtlich des Feinheitsgrades geändert habe.

Wenn es dem Verein der Wollinteressenten in Berlin (siehe unten) wirklicher Ernst ist, wäre die Erörterung solcher Fragen gerade am Platze; sie würde dazu führen, beide Theile aufzuklären und dadurch der Sache selbst Nutzen bringen. So lange jede Partei einseitig nur ihren Standpunkt behauptet, kommen wir nicht vorwärts.

Das „Deutsche Wollengewerbe" hat seit seinem Entstehen einen lobenswerthen Eifer entfaltet, und können wir demselben unsere größte Achtung nicht versagen.

Wenn trotzdem der Verein der Wollinteressenten in Berlin die Gründung eines eigenen Blattes beschlossen hat, so hoffen wir, daß dies in der richtigen Erkenntniß geschehen sei, daß man eben einen neutralen Boden schaffen müsse.

Dies scheint uns um so mehr von der Majorität beabsichtigt zu sein, als auch die „Norddeutsche landwirthschaftliche Zeitung" als Organ des Vereins nicht gewählt ist.

Warum sollte denn aber die neue Zeitschrift hervorragend die Interessen der Wollproduction vertreten?

Dies dürfte allerdings nicht stattfinden, wohl aber eine Aufklärung solcher Punkte, worin die Ansichten der Parteien differiren. II.

Aus derselben Zeitung lassen wir ein Referat über die Sitzung des Vereins der Wollinteressenten in Berlin folgen:

Verein der Woll-Interessenten in Berlin.

Der Verein der Woll-Interessenten Deutschlands constituirte sich am Montag, den 18. c., in Berlin.

Von den eingeladenen ca. 80 cooptirten Mitgliedern des Gründungs-Comité's hatten sich nur gegen 20 Herren, in der größten Mehrzahl Schafzüchter, eingefunden, welche im Restaurant Hanns „unter den Linden" die Tagesordnung beriethen. Das vorgeschlagene Statut wurde in seinen wesentlichen Theilen unverändert angenommen und damit zugleich der Beschluß gefaßt, eine Vereins-Zeitschrift, welche monatlich erscheinen und in dem Vereinsbeitrage von 6 Thlr. mit inbegriffen sein soll, herauszugeben. Der mitanwesende Redacteur des Journals „Das deutsche Wollen-Gewerbe" stellte den für den Verein gewiß ersprießlichen Antrag, diese, bereits bestehende Zeitschrift zum Vereins-Organ zu machen; — denselben dadurch motivirend, daß das Blatt schon mit einer Auflage von 1500 Exemplaren in den Händen der Fachleute verbreitet sei, daß dasselbe bereits alle angestrebten Punkte vertrete und Autoritäten aus allen Gebieten der Fachwelt und aller Länder zu seinen Mitarbeitern zähle, daß der Verein durch die Wahl desselben auch jeder Mühe enthoben sein würde, während er durch die Neuherausgabe einer Zeitschrift sich nicht nur allein die Calamitäten einer sehr kostspieligen und complicirten Verwaltung, sondern auch die festgegründete Concurrenz jener Zeitschrift [illegible]. Er machte ferner geltend, daß das „Deutsche Wollen-Gewerbe" kein Speculations-Unternehmen sei, sondern einem patriotischen Zweck diene, insofern seine Verwaltungsüberschüsse der Musterwebeschule zu Grünberg i. Schl., und dadurch der Ausbildung tüchtiger Fabrikanten, also dem Wohle vaterländischer Industrie zu Gute käme, wie endlich, daß der Sitz der Redaction eines derartigen Journals einzig und allein nur in einer wirklichen Heimstätte der Fabrication, wie Grünberg z. B., sich befinden dürfe und nicht in einer Stadt der Theorie.

Dieser Antrag wurde von den anwesenden etwa 6 Vertretern der Fabrication lebhaft unterstützt, leider aber, nachdem auch noch ein anderer Antrag auf Creirung der „Norddeutschen landwirthschaftlichen Zeitung", welche sich um die Production viele Verdienste erworben, gefallen war, durch den Majoritätsbeschluß der Herausgabe einer eigenen Zeitung, überstimmt. Voraussichtlich wird diese Zeitschrift hervorragend die Interessen der Wollproduction vertreten.

Wie weit dieser sich nun in die übrigen beschlossenen Punkte durch die Thatsachen in ihrer Ausführung unterstützt werden dürfte, lassen wir heut noch nicht zu behaupten, halten aber die beschlossene, alljährlich einen Tag vor dem Berliner Wollmarkt stattfindende Versammlung der dem Wollproducenten- und Consumentenstande angehörigen Vereinsmitglieder zur Berathung ihrer gegenseitigen Interessen für recht ersprießlich und wünschen dem Gedeihen des Vereins alles Glück!

Allgemeines.

Vom Ausschusse des Congresses norddeutscher Landwirthe.

Die von dem II. Congresse norddeutscher Landwirthe eingesetzte Commission zur Berathung der Grundsätze, nach denen eine Vereinigung der Landschaften zu gemeinschaftlichen Credit-Operationen anzustreben sei, hat in zwei Sitzungen, am 24. und 25. October c., an welchen sämmtliche Mitglieder (die Herren v. Saenger, v. Behr, Becker, Holtz, Knoblauch und Wilmanns) und außerdem auf specielle Einladung der Herr General-Landschafts-Director v. Rabe Theil genommen haben, ihre Aufgabe erledigt.

Die Commission erachtet die Vereinigung der Landschaften nur in Beziehung auf zukünftige Credit-Operationen und unter Ausschließung der Garantie mit den bereits vorhandenen Fonds für zulässig, mit dieser Beschränkung aber für ein wirksames Mittel zur Hebung des Realcredits. Hiervon ausgehend hat dieselbe beschlossen, zunächst zwei Reformen zu empfehlen:

a) daß die Landschaften bei Pfandbrief-Darlehnen dem Grundbesitzer auf seinen Antrag anstatt der Pfandbriefe deren Valuta nach einem in jedem einzelnen Falle zu vereinbarenden Course gewähren und behufs besserer Verwerthung der auf diese Weise von ihnen zu erwerbenden Pfandbriefe in Berlin eine Centralstelle errichten, welche den Verkauf an der Börse im Auftrage und für Rechnung der einzelnen Landschaften in den geeigneten Zeitpunkten bewirkt;

b) daß die Landschaften die fälligen Coupons ihrer Pfandbriefe nicht nur in bestimmten Terminen, sondern zu jeder Zeit einlösen und die Einlösung für einander übernehmen. Die wechselseitige Ausgleichung der Rechnungen würde durch die Centralstelle zu vermitteln sein.

Am leichtesten wäre nach ihrer Ansicht die Centralstelle dadurch ins Leben zu rufen, daß die in Berlin domicilirende Landschaft (die Kur- und Neumärkische Ritterschaft) jene Functionen gegen einen von den übrigen Landschaften zu leistenden Beitrag zu den Verwaltungskosten übernähme.

Ferner hält die Commission für dringend wünschenswerth, daß mit den einzelnen Landschaften Hypotheken-Tilgungskassen verbunden werden, welche auf Antrag der Grundbesitzer die allmälige Amortisation, namentlich der an späteren Stellen eingetragenen Individual-Hypotheken vermitteln. Um diesen Kassen leichter Eingang zu schaffen und zugleich einem ferneren Bedürfnisse abzuhelfen, wird empfohlen, daß dieselben, sobald die eingezahlten Amortisationsbeiträge den Betrag einjähriger Zinsen erreichen, auf Antrag der Betheiligten die Vermittelung der Zinszahlung übernehmen. Ueber die einzelnen Zins-Raten würden den Gläubigern auf den Inhaber lautende Coupons zu ertheilen sein, deren Gesammtbetrag die Gesammtsumme der von dem Grundbesitzer gezahlten Amortisationsraten nicht übersteigen darf. Auch die Tilgungskassen hätten ferner die Einlösung der Coupons für einander zu übernehmen und zu diesem Zwecke eine Centralstelle zu errichten. Da jeder ausgegebene Coupon in den eingezahlten Amortisationsraten volle Deckung findet, so könnten sie sämmtlich unter einheitlicher Bezeichnung mit der Firma der Centralstelle ausgefertigt werden. Für diejenigen Grundbesitzer, welche nicht amortisiren wollen, würde nach Einzahlung einjähriger Zinsen die Vermittelung der Zinszahlung in derselben Weise zu übernehmen sein.

Die Commission verspricht sich gerade von dieser Einrichtung einen sehr wohlthätigen Einfluß auf den Realcredit. Sie hofft, daß die weit größere Bequemlichkeit der Zinserhebung, verbunden mit der Garantie für die nächstfälligen Zinsraten, die Hypotheken wesentlich beliebter machen, und daß andererseits aus den gemeinschaftlichen Zahlungsstellen Hypothekenmärkte entstehen werden. Sie hofft ferner, daß die erheblichen Summen, welche bei fortschreitender Amortisation in den Tilgungskassen sich ansammeln und in Hypotheken anzulegen sind, den Hypothekenmarkt außerordentlich entlasten und auf den Zinsfuß einen derartigen Einfluß üben werden, daß die Amortisation zum großen Theile aus den Zins-Ersparnissen zu bewirken sein wird.

Die Vorschläge der Commission sollen zu bestimmten Sätzen formulirt und mit Motiven versehen dem nächsten Congresse vorgelegt werden. Zum Referenten für denselben wurde der Herr Stadtrichter Wilmanns bestellt. Ws.

Provinzial-Berichte.

Aus Niederschlesien, 14. November. Nachdem nunmehr auch in den niederschlesischen Städten die Düngerabfuhr in erleichterter und für den Ackerbau zweckmäßigerer Weise Eingang gefunden, fehlt es natürlich nicht an Stimmen, welche begeistert dem neuen Verfahren Beifall zollen und auch nicht an anderen, welche es bekritteln oder wohl gar schon verurtheilen. Vorsichtig in seinen Urtheilen sein, könnte den Landwirth unsere Zeit wohl gelehrt haben, sowohl in der zustimmenden als in der mißbilligenden Stellung; denn in der Regel wird auch das Beste ebenso oft mißachtet als überschätzt und selbst das Schlechteste wurde eifrigst befürwortet und hatte am Ende doch wenigstens noch einigen Werth. — Immer ist die Zeit die zuverlässigste Richterin und so gewährt es auch eine lehrreiche Reminiscenz, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die zeitherige Benutzung des städtischen Düngers gehandhabt wurde und welche Erfolge durch sie bis jetzt erzielt wurden.

Die Vortheile, welche der städtische Dünger gewährt, wurden natürlich schon von jeher erkannt und theilweise, bei Weitem aber nicht vollständig, wahrgenommen. In vielen Städten blieben die Auswürfe, auf entlegene Plätze gebracht, großentheils unbenutzt liegen, in anderen übergab man sie den vorbeifließenden Gewässern zur Beseitigung. Es fehlte selbst in der geringsten Entfernung der Städte an Zugvieh und Arbeitsleuten, an Zeit, vielmehr an Interesse dafür, daß man den Dünger in der Stadt holte, so lange die Hofearbeit noch so viele Arbeitskräfte ohne allen irgend entsprechenden Erfolg absorbirte und die Bestellung des Ackers an Vorschriften gebunden war, welche die Erträge zu keiner lohnenden Höhe steigern ließen, die Mühen und Opfer der Besitzer mit Anderen zu theilen geboten, welche keinen Antheil an der Erzielung der besseren Erfolge genommen. Erst als mit der Ablösung der Dienstpflichtigkeit, Gemeinhutung und anderer alten Observanzen eine freiere Bewegung in den Ackerbau kam, wandte man sich mit Eifer der Benutzung des städtischen Düngers zu und zwar war es keineswegs der sich als Vertreter der landwirthschaftlichen Intelligenz betrachtende Dominialherr, sondern der so gern der Indolenz beschuldigte Bauer, der damit den Anfang machte und eigentlich auch bis heutigen Tages diese Hilfsquelle des Ackerbaus entsprechend ausbeutete. Der bäuerliche Wirth machte Zugkräfte übrig, indem er von der Dienstpflichtigkeit abgelöst wurde, das Dominium mußte mehr Gespann haben; zumal es auch öfter in Acker entschädigt wurde. — Grade deshalb hätten die großen Güter sich auf Zufuhr von Dungstoffen verlegen sollen; — aber es sprach ihre Besitzer nicht sehr an, sich mit den Auswürfen der Stadtbürger zu befassen. — Die Bauern aber wurden immer emsiger darin, nachdem sie der Vortheile erst recht kundig wurden, welche ihnen in der Kräftigung ihrer Böden durch auswärtige Düngerproduction geboten wurden. Ihr Futterbau, die Gediegenheit ihrer Viehstände, die eigne Düngerproduction, die Erträge ihrer Aecker nahmen sichtbar zu und bald überflügelten sie, nicht ohne Neid und Mißgunst zu erwecken, ihre begüterteren Nachbarn und ihre entlegeneren Standesgenossen weit in Wohlstand und Flor ihrer Wirthschaften. Bemerkenswerth nun dürften folgende Datas in dieser Beziehung sein:

Liegnitz, im Durchschnitt von 1816—1867 12,000 Einwohner zählend, hat im Umkreise von ¾—1¼ Meile 3—4jährige Düngung.

Glogau in demselben Zeitraume eine durchschnittliche Einwohnerschaft von 11,000 Seelen incl. Militär hat im Umkreise von ½—1¼ Meile 3—5jährige Düngung.

So kennzeichnet sich bei jeder Stadt durch den Culturzustand der Umgegend der Einfluß, den die Nähe der mehr oder minder umfangreichen Düngerproduction der dichteren Bevölkerung auf den Landbau äußerte und es würden noch merklichere Aeußerungen davon zu registriren sein, wenn man den Unterschied der Erträge sich gegenüber stellen wollte. — Eine derartige weitere Ausführung möge nächstens folgen. n.

Auswärtige Berichte.

□ **Berlin,** 9. Novbr. [Generalversammlung des Centralvereines für Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt.] Am 29. und 30. October c fand die erste Generalversammlung des im Frühjahre d. J. gegründeten Centralvereines für Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt im großen Saale des Hotel de Rome hierselbst statt. Die Tagesordnung derselben war folgendermaßen festgestellt: 1) Berichterstattung über die Verhältnisse des Vereines, vom Vorsitzenden des Ausschusses, Baurath Röder, und Wahl einer Decharge-Commission. 2) Wahl des Bureaus. 3) Vorlage des vom Ausschusse unter dem 9. August 1869 entworfenen Statutes. 4) Das Verhältniß der Wasserstraßen gegenüber den Landwegen in Europa. 5) Die gegenwärtige Lage der Binnenschifffahrtsgesetzgebung. 6) Der Uecker-Havel-Canal; der Elb-Spree-Canal; der Rostock-Berlin-Canal; der Rhein-Weser-Elb-Canal; die Oderstraße. Nachdem Baurath Röder die zahlreich erschienene Versammlung begrüßt hatte und die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt worden waren — der Verein zählt bereits ca. 900 Mitglieder — wurden die vorgelegten Statuten berathen und mit verschiedenen Abänderungen angenommen. Nach ihnen soll der Verein der Mittelpunkt für alle Bestrebungen zur Verbesserung der bereits vorhandenen Wasserwege und zur Anlage von Schifffahrts-Canälen in Deutschland bilden, sowie auch einen wirthschaftlichen Zusammenhang mit den Wasserstraßen der Nachbarstaaten herbeiführen. Zu diesem Behufe soll der Verein die Bildung von Zweigvereinen anregen und fördern, und seine Kraft allen für ausführbar und nützlich erachteten Unternehmungen zur Verfügung stellen; durch die Presse und Abhaltung von Versammlungen soll eine wachsende Erkenntniß der großen Bedeutung guter Wasserwege für Verkehr, Handel und Wandel und die Wohlfahrt der Adjacenten herbeigeführt werden. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 1 Thlr. erworben. Behörden, Corporationen 2c. können dem Vereine bei Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 10 Thlr. beitreten. In Betreff der Regelung des Stimmrechtes wurde auf Antrag des Herrn M. Wiggers die Stellvertretung abwesender Mitglieder durch Bevollmächtigte angenommen, jedoch mit der Beschränkung, daß ein Bevollmächtigter nur 10 Vereinsmitglieder vertreten darf. Hierauf referirte Dr. Faucher—Berlin über das Verhältniß der Wasserstraßen gegenüber den Landwegen in Europa. Im Zeitalter der Eisenbahnen, in welchem wir leben, sei die Aufmerksamkeit fast Aller von den übrigen Transportmitteln abgelenkt worden. Allerdings hätten die Eisenbahnen die frühere Trägheit bei dem Transporte überwunden, die Grenzen der Länder näher an einander gerückt, die Preise für die Lebensmittel bedeutend ausgeglichen und den geistigen Blick geschärft. Dennoch hätte man die übrigen Wege nicht aus den Augen lassen, sondern, wie in England, Holland, Belgien und Frankreich, erst recht Gewicht auf dieselben legen sollen, um nicht die Quellen der Transportgegenstände für Eisenbahnen vorzeitig zu verstopfen. England habe bei seiner so außerordentlich günstigen Küstenentwicklung, 21,000 Meilen Vicinalwegen, 5310 Ml. Kunststraßen, 2885 Ml. Eisenbahnen und 553 Ml. schiffbaren natürlichen Wasserwegen 668 Ml. Canäle; Frankreich besitze bei 36,180 Ml. vollendeten und 33,000 Ml. im Bau begriffenen Vicinalwegen und ca. 2800 Ml. Eisenbahnen 1285 Ml. Wasserwege, unter ihnen 815 Ml. Canäle; Belgien habe bei 3241 Ml. Vicinalwegen, 951 Ml. Kunststraßen, 320 Ml. Eisenbahnen und 170 Ml. natürlichen Wasserwegen 212 Ml. Canäle. In Preußen dagegen wären bei 1074 Ml. Wasserwegen nur 71 Ml. Canäle; hier sowohl wie in ganz Deutschland sei die Anlage eines großartigen Canalnetzes unbedingt nothwendig, wenn unser Vaterland in der Culturentwicklung gleichen Schritt mit den vorgenannten Staaten halten wolle. Gerade Deutschland sei durch seine Ströme vorzüglich geeignet, in den Besitz der schönsten Wasserstraßen zu gelangen, und wenn es nur erst zur richtigen Erkenntniß gekommen sei, welchen großen Nutzen die Wasserstraßen mit sich führen, werde man auch bei uns die verhältnißmäßig geringen Kosten, welche Canäle verursachen, nicht scheuen und den Bau derselben mit Energie unternehmen. Wo man Wasser zur See fließen lasse, ohne Lasten auf demselben zu befördern, werde stets ein großer volkswirthschaftlicher Fehler begangen, denn eine billigere Transportkraft als das Wasser gäbe es nicht. — Punkt 5 der Tagesordnung wurde der vorgeschrittenen Zeit wegen abgesetzt. — Durch den Uecker-Havel-Canal, über welchen hierauf der Bürgermeister Hintze—Ueckermünde referirte, soll Berlin auf dem nächsten Wege mit der Ostsee verbunden werden. Das Project wurde dem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen, damit in der nächsten Generalversammlung über dasselbe Beschluß gefaßt werde. — Der Elb-Spree-Canal, über welchen Herr Grosse—Berlin und Dr. Rentzsch—Dresden referirten, soll Berlin und Dresden in möglichst grader Linie verbinden. Durch ihn würde der zwischen beiden Orten zurückzulegende Wasserweg um ca. 35 Ml. und die Fahrt von einer Dauer von mehreren Wochen auf 3—5 Tage verkürzt werden. In der Discussion wurde die Wichtigkeit dieses Canales anerkannt und folgender von Herrn Grosse gestellter Antrag angenommen: „Der Centralverein erkennt die Anlage eines Elb-Spree-Canales zur kürzesten Verbindung zwischen Berlin und Dresden in volkswirthschaftlicher Hinsicht für dringend nothwendig an und beschließt, in der durch sein Statut gebotenen Weise für die Verwirklichung dieses Projectes einzutreten." — Der Rostock-Berlin-Canal, über welchen Herr M. Wiggers aus Rostock referirte, soll die Fortsetzung des projectirten Elb-Spree-Canales bilden. Preußische und mecklenburgische Sachverständige hätten sich für die Ausführbarkeit dieses Canales bereits ausgesprochen und die Herstellungskosten desselben auf 500,000 Thlr. veranschlagt. Der Bürgermeister Hall aus Sülz empfahl den Bau dieses Canales ebenfalls, jedoch in etwas veränderter Richtung. Beide Projecte wurden in Folge der gestellten Anträge dem Ausschusse zur weiteren Untersuchung und Bearbeitung behufs Vorlage in der nächsten Generalversammlung überwiesen. — Das Project des Rhein-Weser-Elb-Canales, über welches Herr Fr. Harkort referirte, wurde dem Ausschusse ebenfalls zur Bearbeitung überwiesen. — Ueber die Oderstraße endlich referirte Dr. Alexander Meyer aus Breslau. Derselbe bezeichnete die Krankheit der Oder als eine schwere, jedoch nicht unheilbare, trat für die Regulirung der Oder ein und verwarf das Project der Canalisirung dieses Stromes. Andere Redner dagegen, unter ihnen v. Puttkammer—Zarenthin, erklärten die Canalisirung der Oder, und zwar in der vorgeschlagenen Richtung über Landsberg a. W., für allein zweckmäßig. Ich verweise in Bezug hierauf auf meine diesfallsige Correspondenz vom Juli in Nr. 31 d. Ztg. Die verschiedenen in Betreff dieser Frage zu Tage getretenen Meinungen wurden schließlich dem Ausschusse zur Prüfung überwiesen. — Noch muß ich erwähnen, daß in der zweiten Sitzung folgendes bei der General-Versammlung eingegangene Schreiben zur Verlesung gelangte: Für die praktische Durchführung der Canalisirung Deutschlands scheint uns unerläßlich, daß außer der gegenwärtigen Centralgesellschaft sich speciell Actienverbände bilden, welche durch Hergabe des nöthigen Geldes, gewisse Concessionen des Staates, der Provinzen und Kreise vorausgesetzt, den Bau gewisser Canallinien sofort ermöglichen. Dahin gehören: 1) eine Linie von Duisburg nach Rheine und Lingen zur Verbindung des Rheines mit der Ems; 2) eine Linie von Lingen nach Verden oder Celle zur Verbindung der Ems mit der Weser; 3) eine Linie von Verden oder Celle nach Burg zur Verbindung der Weser mit der Elbe, wo sich eine Linie nach Wismar oder Rostock anschließt; 4) eine Linie von Burg über Brandenburg nach Berlin zur Verbindung der Elbe mit der Spree; 5) eine Linie von Berlin zur Ostsee, event. über Prenzlau und Ueckermünde; 6) eine Linie zur Verbindung der Wipper und der Leba durch die verschiedenen Seen in Pommern und Westpreußen mit der Brahe, Netze, Schwarzwasser und Warthe; 7) eine Canalverbindung von Stettin über Landsberg nach Breslau und von hier nach der polnischen Grenze. Als hauptsächlichste Bedingungen zur Ausführung dieser Projecte sind anzusehen: 1) unentgeltliche Hergabe des Grundes und Bodens für die Canäle seitens der davon berührten Provinzen und Kreise; 2) Bewilligung von 10,000 Thlr. pro Meile seitens des Staates à fonds perdu durch 5procentige Canalobligationen, zahlbar in 4 Jahren nach Analogie der Chausseen; 3) Auswahl der verschiedenen

Linien nach dem Ermessen der Comitémitglieder; 4) Verpachtung der Canäle an den Meistbietenden zu Gunsten der Actiengesellschaften. Unter diesen Bedingungen hat sich das unterzeichnete Comité zur Bildung einer Actiengesellschaft bereit erklärt und vorläufig die Summe von 116,000 Thlr. gezeichnet. Baron v. Puttkammer—Zarenthin, Graf Arnim, Gutsbesitzer L. Wagener, Landes-Oeconomie-Rath Rudolph Meyer, Dr. A. Berghaus.

Königsberg, 11. Nov. [Aus dem socialen und Rechtsleben der ländlichen Bevölkerung der Provinz.]

In dem letzten Berichte versuchten wir ein Bild unserer provinziellen Agricultur zu entwerfen, insoweit es die Ernte, die Herbstarbeiten und rein materielle Lage betraf. Auch einen Streifzug machten wir auf das Gebiet der rein geistigen Interessen und schilderten die Stellung, welche etwa die landwirthschaftlichen Klassen zu den neuen Bildungsmitteln, die der Provinz geboten werden, einnehmen. — Es sei heute erlaubt, auf einige Zustände und Verhältnisse hinzuweisen, welche nicht minder die Agricultur berühren, weil sie in enger Beziehung zu den ländlichen Gewerbetreibenden der niedern Schichten stehen, oder einen Blick in den innern Ideenkreis und die Rechtsansichten derselben gestatten. — Dies ist z. B. die Stellung der Schullehrer auf dem platten Lande, von welchen man verlangt, daß sie neuerdings auch noch den naturwissenschaftlichen Unterricht in der Volksschule und den landwirthschaftlichen Unterricht in der Fortbildungsschule aufnehmen sollen; namentlich ist ihr Verhältniß zu den Schulinspectoren klassisch. — Wir berichten nur einige Fälle hierüber aus Lithauen und Masuren mit allem Rückhalt, welcher derartigen Zuständen gegenüber nothwendig ist.

In dem Kirchdorfe W. lebte vor einiger Zeit ein Geistlicher, der sich durch sein hochfahrendes Wesen seinen Lehrern gegenüber bekannt gemacht hatte. Er war ein Mann der neuen Zeit und hatte seine eigene Methode, mit den Lehrern zu verfahren. — Er fertigte dieselben z. B. grundsätzlich stets im Hausflur ab und lud sie nie zum Sitzen ein, wenn sie auf Hochwürden warten mußten, um ihren Kirchenbesuch ordonnanzmäßig anzumelden, und in corpore vor dem Gestrengen erschienen. Bei einer solchen Gelegenheit traktirte derselbe die ältesten Mitglieder ohne Anstoß zu nehmen mit „Maul halten" bei einer Debatte ꝛc. Ein jüngerer College bat den Geistlichen, nicht mehr derartige Ausdrücke zu gebrauchen; am folgenden Tage erhielten die Lehrer eine Redeordnung von 12 Paragraphen zugeschickt zur Durchsicht und Nachachtung. In derselben wurde verlangt, daß die Lehrer ihre Absicht zum Sprechen in den Conferenzen und gemeinschaftlichen Besprechungen durch Handaufheben kundgeben sollten und nicht eher in Gegenwart des geistlichen Tiber zu sprechen hätten, als bis er das Wort ertheile ꝛc. Die Rede müsse in ununterbrochenem Vortrage geschehen, wer stockt, muß auf's Neue um das Wort bitten ꝛc. Durch Unterschrift sollten die Lehrer ihre Fügsamkeit bekunden. Wer dies nicht thue, könne gewärtig sein, bei Unterstützungen ꝛc. der Königl. Regierung als ein widerwilliger Beamter dargestellt zu werden ꝛc. Die meisten Lehrer unterschrieben, sie hatten böse Erfahrungen gemacht, der junge Lehrer, der nur nach Verlangen der Regierung jenes Circulair unterschreiben wollte, mußte Jahre lang auf seiner Hungerstelle verbleiben ꝛc.

Ein anderer Geistlicher in Masuren verfuhr folgendermaßen: Sämmtliche Lehrer seines Kirchspiels, dreißig an der Zahl, waren genöthigt, ihrem Schulinspector beim Abschiede die Hand zu küssen. Hochwürden mußten dann beide Hände den Gehorsamen entgegenstrecken nach den Conferenzen, um ein zu starkes Drängen zu vermeiden ꝛc. — Vor dem Anfange der Ernte auf den Pfarrländereien erhielt jeder Lehrer einen Zettel mit dem Datum des Beginnens derselben, als — eine Aufforderung, sich zu den Erntearbeiten rechtzeitig einzufinden ꝛc. Aeltere Lehrer versicherten den jüngern, „es sei nicht rathsam, sich diesem seit Jahren üblichen Usus zu entziehen", zu welchem die Confirmanden ebenfalls herangezogen wurden ꝛc. Einzelne Lehrer, welche Gelegenheit fanden, sich mit Jagd oder Fischfang zu beschäftigen in ihren Mußestunden, waren verpflichtet, für das Pfarrhaus Schnepfen und Birkhühner, welche Se. Hochwürden anderem sterblichen Geflügel besonders vorzog, zu liefern ꝛc. Die Registraturarbeiten in Kirchen- und Schulangelegenheiten hatte ein besonders bevorzugter Intimus ꝛc.

In dem Städtchen B. ferner bildete sich ihrer Zeit eine Ressource, die einzige des Orts. An Lehrer und Geistliche ergingen Einladungen. Der geistliche Herr und Schulinspector ꝛc. erklärte, er werde nur dann beitreten, wenn die Namen der beiden Elementarschullehrer gestrichen würden. Da man nicht begreifen konnte, weshalb Se. Hochwürden hartnäckig auf der Entfernung der Namen zweier achtbarer Männer von der Liste bestehe, antwortete er, befragt, „ein Elementarlehrer könne 10 Sgr. monatliche Ressourcenbeiträge nicht erschwingen, überhaupt besitze ein solcher nicht den erforderlichen Bildungsgrad, um an einer dem größern Theile nach aus studirten Männern bestehenden Gesellschaft Theil zu nehmen" ꝛc.

Es mögen diese Data zum Theil unglaublich erscheinen, indeß wir könnten nöthigenfalls die Quellen angeben. Bedauerlich bleibt es aber, daß den Männern, welche die rationellen Lehren der Landwirthschaft weiter verbreiten sollen, in jener Art und Weise überhaupt nur begegnet werden konnte, von Dienern — des Herrn ꝛc.

Rücksichtlich der Rechtsanschauungen befindet man sich in andern Schichten der ländlichen Bevölkerung. Die Begriffe von Recht sind unter den bäuerlichen Wirthen laxer allem Anscheine nach geworden seit den Zeiten des Nothstandes und die Verhandlungen der Schwurgerichte geben darüber einen deutlichen Beweis. Die Kunst, sich durchzuschwindeln, ist auch unter den Kleinwirthen allmälig bekannter geworden und die Operationen mit Wechseln, faulen Hypotheken und andern Papieren ist durch die ausgedehnten Bemühungen und die bekannten Talente der zahlreichen Klasse der Commissionaire und Agenten hierselbst auch in den Dörfern und Ausbauten verbreitet worden. Die üblichen Pfiffigkeiten beim Pferde- und Viehhandel hatten zwar nie aufgehört, die Streitigkeiten bei Recessen und Erbschaften hatten sich nie vermindert, aber jene gefährlichen Künste sind hinzugetreten und helfen die Vergehen vermehren. Namentlich treten neuerdings Vergehen gegen die sogenannten „Ausgedinger oder Altsitzer" auf. — Dies sind Personen, welche meistens ihren Söhnen oder Verwandten das Grundeigenthum rechtlich abtreten und dafür sich, so lange sie leben, gegen Naturalentschädigungen von jenen ernähren lassen. — So sind nun vor Kurzem folgende Verbrechen durch jene Verhältnisse angeregt worden und an das Tageslicht gekommen.

Der Wirth F. Bratsch aus Thierau bei Heiligenbeil wurde verurtheilt, seine leibliche Mutter mit Ueberlegung getödtet zu haben; unter Verwünschungen gegen das resp. Gericht und Urtheil trat derselbe seine Strafe an. — Die Mutter war Altsitzerin und dem unnatürlichen Sohne und Schwiegereltern, alles bäuerliche Wirthe, lästig und ein Gegenstand des Streites und Zankes geworden.

Wirth Howe aus Bladiau bei Königsberg zog sich die schwerste Strafe wegen Verleitung zum Meineide und wegen Diebstahl (in einem ganz ähnlichen Verhältnisse zu seinem Altsitzer) zu und documentirte sich als dreidräthiger, verschmitzter Bauer, der es für unmöglich hält, überführt zu werden u. s. w.

Wirth Mater aus Hauswalde, ein notorischer Saufaus, entgeht der Verurtheilung wegen wissentlichen Meineides in einer Geldaffaire nur wegen der durch seine Leidenschaft bekannten ihm eigenen Stupidität u. s. w., und so ließen sich leider noch zahlreiche Beispiele dieses Genres beibringen und die demoralisirende Wirkung des Nothstandes unter dem bäuerlichen Besitze nachweisen. — Derartige Verbrechen waren vor wenigen Jahren noch äußerst selten unter den bäuerlichen Grundbesitzern, und zeichneten dieselben sich, abgesehen von der bekannten Routine auf Märkten im Vieh-, Pferde- und Getreidehandel, den leidigen Holzdefraudationen, durch anerkannte Geradheit, Biederkeit und Rechtschaffenheit im Leben aus und standen in dieser Hinsicht vielen ländlichen andern Besitzern voraus. Die Agenten- und Commissionairwirthschaft in den Jahren 1859—1867 hat einen großen Antheil an der beginnenden Corruption unseres sonst achtbaren Bauernstandes gehabt.

Die Campagne des Rechtslebens und der socialen Verhältnisse der erwähnten Schichten der ländlichen Bevölkerung ist demnach lange nicht so günstig zu nennen, als die rein gewerbliche, in der letzten Correspondenz mitgetheilte. Hn.

Aus Galizien, 9. November. [Landwirthschaftliche Lehrercurse. — Landwirthschaftliches Vereinswesen in Dalmatien.] Behufs Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse und Anregung zu einem intelligenten Landwirthschaftsbetriebe sind von dem Ackerbauministerium besondere landwirthschaftliche Lehrercurse in Wien eingerichtet worden, welche alljährlich von einer Anzahl Lehrer der verschiedenen Landestheile während eines bestimmten Zeitraumes besucht werden, um sich zuvörderst selbst die nöthigen Kenntnisse auf diesem Gebiete anzueignen und dieselben alsdann in ihrem Wirkungskreise zu verbreiten. Solche landwirthschaftliche Lehrercurse haben bereits im vorigen und diesem Jahre stattgefunden. Der diesjährige landwirthschaftliche Lehrercursus unterschied sich von dem vorjährigen ersten nicht unwesentlich in folgenden Punkten: Im vorigen Jahre waren insbesondere auf Wunsch des Unterrichtsministeriums Lehrer der verschiedensten Kategorien (Unterlehrer, Oberlehrer, Lehrer von Stadt- und Landschulen, sowie von Hauptschulen, Lehrerbildner, Directoren, auch Lehrer an unselbstständigen Realschulen) berufen; sie wurden nach ihrer Vorbildung in drei Klassen getheilt, deren jede selbstverständlich eine verschiedene Art des Vortrages über einen und denselben Gegenstand verlangte, oder wenigstens zu verlangen schien. Es hatte sich jedoch dabei herausgestellt, daß gegenüber dem zu erlangenden Fachunterrichte die große Mehrzahl aller dieser Lehrerkategorien doch auf dem gleichen Standpunkte der Unbekanntschaft stehe und daß es nicht angezeigt erscheinen könne, wegen einiger weniger Hörer, die etwa schon mehr Vorstudien gemacht haben, besondere Klassen zu bilden. Da nun überdies einerseits die Berufung geeigneter Fachlehrer an die Präparandien bevorsteht, andererseits der landwirthschaftliche Fortbildungsunterricht der Hauptsache nach nur von Landschullehrern zu ertheilen sein wird, so wurde beschlossen, heuer nur Landschullehrer, ohne weitere Unterscheidung, zuzulassen und den Unterricht ohne Abstufung für Alle nach dem gleichen Plane zu ertheilen, — höchstens Parallelklassen mit Rücksicht auf den Raum zu errichten. Lehrern höherer Kategorien war es freigestellt, auf ihre Kosten als Hospitanten einzutreten. Die Anzahl der zu Berufenden wurde mit Rücksicht auf die dem Ministerium zu Gebote stehenden Mittel abermals auf circa 200 festgesetzt und ihre Eintheilung erfolgte nach Ländergruppen, was insbesondere bei der Wahl der Beispiele der Professoren wesentliche Vortheile darzubieten schien. In Betreff der Bewerbung waren die Landes-Schulbehörden angewiesen, im Einvernehmen mit den Landwirthschafts-Gesellschaften aus den Bewerbern die für jedes Land vom Ministerium bestimmte Anzahl von Lehrern auszuwählen und dabei hauptsächlich auf Bewerber aus jenen Orten Rücksicht zu nehmen, wo entweder schon Fortbildungsschulen beständen, oder wo die Errichtung derselben einige Aussicht hätte. Bewerbungen von solchen, die schon im vorigen Jahre dem landwirthschaftlichen Lehrercurse in Wien beigewohnt hatten, waren zwar nicht durchaus abzuweisen, es sollte aber höchstens der dritte Theil der heurigen Theilnehmer aus Hörern des vorjährigen Curses bestehen. Hiervon wurde jedoch nirgends Gebrauch gemacht. Die Bewerbungen waren sehr zahlreich; in den meisten Ländern beliefen sie sich auf das Vier- bis Sechsfache derjenigen Anzahl, welche für das betreffende Land vorbestimmt war; aus mehreren Ländern wurden Hospitanten auf Kosten von Landwirthschafts-Gesellschaften entsendet oder es kamen solche auf eigene Kosten; aus der Militärgrenze entsendete das Kriegsministerium auf seine Kosten acht Hörer. Als Docenten wurden vor Allem der größte Theil der Professoren von der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg gewonnen. Es betheiligten sich jedoch überdies auch mehrere namhafte Lehrkräfte aus Wien, Graz und Olmütz. Nachdem durch die Abhaltung des Lehrercurses von Seite des Ackerbauministeriums ein erster Anstoß gegeben worden ist, drängt sich die Frage auf, was geschehen müsse, um den ertheilten Unterricht durch Hervorrufung zahlreicher Fortbildungsschulen unter der ländlichen Bevölkerung fruchtbar zu machen.

In Dalmatien hat das landwirthschaftliche Vereinswesen in diesem Jahre einen lebhaften Aufschwung genommen, indem bereits 15 landwirthschaftliche Bezirksvereine daselbst thätig sind, um für die Verbesserung der materiellen Lage des Landes zu wirken. Zweck dieser Vereine ist im Allgemeinen: Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse und besseren Culturverfahrens durch Pränumeration landwirthschaftlicher Zeitungen, Ankauf landwirthschaftlicher Bücher, Geräthe, Maschinen, Gründung und Unterhaltung von Obstbaum-, Maulbeer- und Rebschulen, kleiner Modellwirthschaften, Durchführung von Boden-Meliorationen, Aufforstung, Verbesserung der Communicationen, Vermittelung beim Verkaufe der Rohproducte zur Erzielung besserer Preise, Anordnung von Märkten und kleinen Ausstellungen, endlich Förderung und Unterstützung der von der Regierung im Interesse der Landescultur ergriffenen Maßregeln und Stellung selbstständiger Anträge an dieselbe. Wie man sieht, ist die Aufgabe eine sehr mannigfaltige, und da die Vereinsmittel im Ganzen doch precär sind, wird wohl die Regierung kräftig unter die Arme greifen müssen, soll dem Programme nur theilweise entsprochen werden. r.

Aus Ungarn, 11. November. [Die diesjährige Tabak- und Baumwollen-Ernte in der Türkei. — Ungarns Volkswirthschafts- und Handels-Interesse im Orient. — Der Suez-Canal und der Handel Nordeuropas.] In dem türkischen Bezirke von Cavalla zeigt sich Tabak der neuen Ernte zwar in der Qualität vorzüglich, wird aber die Menge der vorjährigen Production von 75,000 Wiener Centnern nicht übertreffen. Die Baumwollen-Ernte daselbst dürfte um ein Viertel größer werden als die vorjährige, welche auf ungefähr 6 Millionen Oka (à $2\frac{1}{4}$ Pfd.) reine Wolle geschätzt wird. Doch sind im Innern des Landes noch mehr als eine Million Oka unenthülste Baumwolle der vorigen Ernte bei den Pflanzern, welchen die nöthigen Maschinen und Arbeitskräfte fehlen, um ihr Product reinigen zu lassen.

Die nahe bevorstehende Eröffnung des Suez-Canals und die Verlängerung des europäischen Schienennetzes bis Salonich und Konstantinopel bilden solche höchst wichtige Momente in handelspolitischer Beziehung, daß ihnen allseitig die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese beiden großen Unternehmungen sind identisch mit einem völligen Umschwung des internationalen Handels, welcher wieder in jene Bahnen zurückkehrt, von welchen er vor Jahrtausenden ausging. Zieht man die Erdkunde der alten Völker in Betrachtung, so sieht man aus der geschichtlichen Entwickelung, daß der Hauptsitz des Handels im Alterthum sich zwischen dem indischen Meerbusen und der Meerenge von Gibraltar (Säulen des Herkules) concentrirte. Indien mit seinen unermeßlichen Reichthümern bildete schon damals gewissermaßen den Stützpunkt des Welthandels, welcher durch das schwarze Meer und durch das mittelländische Meer seinen Weg nahm, deren Häfen die Thore zu den drei Continenten der sogenannten alten Welt bildeten.

Dort liegen, so wie damals, die wichtigsten Vermittelungspunkte des Welthandels, deren Bedeutung durch den nunmehr vollendeten Durchstich der Landenge von Suez unermeßlich erhöht wird. In Kurzem wird die Seeverbindung zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere, somit der directe und kürzeste Seeweg nach Indien allen Nationen eröffnet sein und fast gleichzeitig tritt die Herstellung eines directen Schienenweges von den Nordküsten Europas bis zum ägäischen und schwarzen Meere in die Reihe der beschlossenen Thatsachen, für deren Ausführung sich die bedeutendsten Finanzmächte Europas verpflichten. Betrachtet man nun die geographische Lage Europas und die lokalen Verhältnisse der verschiedenen Seehäfen, so kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß die Seehäfen von Triest, Fiume, Salonich und Konstantinopel als jene sich anstellen, welche am geeignetsten für die Uebermittelung des Handelsverkehrs vom Continental- auf den Seetransport sind. Brindisi ist allerdings ebenfalls geographisch günstig gelegen, aber es ist nur Spitzenhafen, eventuell an der Vermittelung des großen Frachtenverkehrs fehlt ihm die erste und wichtigste Bedingung, ein tiefes ausgedehntes Hinterland. Wenn man nun die vorerwähnten vier Häfen ins Auge faßt, so findet man, daß alle Eisenbahnlinien, welche von Fiume, Salonich oder Konstantinopel gegen die nördlichen und nordöstlichen Meeresküsten Europas gerichtet sind, durch Ungarn geführt werden müssen, daß sie sich größtentheils in oder nächst Buda-Pesth kreuzen, und somit Ungarn das Centralgebiet des europäisch-orientalischen Handelsverkehrs bildet. Die Combination der bosnischen Linie, welche sich in Sissek an die Südbahn anschließen und Bosnien durchschneidend, in Konstantinopel ihren vorläufigen Endpunkt finden sollte, ist für die nächste Zukunft wenigstens so gut wie aufgehoben. In eben demselben Maße, als die künstlich und im Gegensatz mit den allgemeinen Welthandelsinteressen geschaffene Idee einer bosnischen Hauptlinie, wenigstens für die nächste Zukunft, aufgegeben wird, in demselben Maße tritt die naturgemäße Verbindung Europas mit dem Oriente und Egypten durch Ausführung der Linien Kikinda-Belgrad-Pristina-Konstantinopel, und Kikinda-Belgrad-Pristina-Salonich in die Reihe der gesicherten Thatsachen. Die vereinten Finanzkräfte der Südbahn und Staatsbahn widmen sich dieser Unternehmung, und wahrscheinlich wird der Mitconcurrent Dr. Strousberg der Dritte im Bunde sein. Die Vortheile, welche durch diese Combination speciell für Ungarn erwachsen, sind heute unberechenbar, insbesondere wird Pesth dadurch der Stapelplatz des Tauschhandels zwischen dem Occidente und dem Oriente. Um diese Aufgabe aber auch vollführen zu können, ist es die höchste Zeit, daß gewisse, engherzige municipale Auffassungen schwinden, daß man die Errichtung von Freilagern, Doubs und Entrepots nicht nur nicht hindern, sondern diesen Unternehmungen jeden nur möglichen materiellen Vorschub leiste, und daß die nothwendigen Verbindungen zwischen dem linken und rechten Donauufer nicht länger ein frommer Wunsch bleiben.

Von den nordeuropäischen Ländern, welche für den Handel Oesterreich-Ungarns via Suez-Canal besonders in Betracht kommen, haben die Staaten des Zollvereins wegen ihrer Nähe und Consumtions- sowie Productionsfähigkeit das größte Interesse. Es handelt sich darum, zu wissen, ob dieser Canal die Wirkung haben wird, daß die Erzeugnisse Indiens und Chinas, welche jetzt über Holland, Hamburg, Bremen ꝛc., von Norden her kommend, bis vor die Thore Triest's gebracht werden, in Zukunft via Suez und Triest, Fiume ꝛc. nicht nur über die österreichisch-ungarischen, sondern auch über die Märkte des Zollvereins ꝛc. sich verbreiten. Der Handel ist weniger von der Macht der Gewohnheit abhängig, verändert vielmehr seine Straßen viel schneller, als man nach den weiten Entfernungen und ungeheueren in verschiedenen Erdtheilen belegenen Territorien, welche hier in Betracht kommen, glauben sollte. Wenn die neue Straße Ersparungen an Zeit und Frachtlohn bringt, so wird die alte in kurzer Zeit veröden. Der beste Beweis dafür ist der Umschwung in dem Theehandel Rußlands. Durch Verbote gegen die Concurrenz der Seewege geschützt, bewegte er sich Jahrhunderte lang über die bekannte russisch-chinesische Grenzstation Kiachta und ganz Rußland consumirte diesen Karawanenthee, welcher zwar durch den ungeheuer weiten Landtransport auf ungebahnten Straßen sehr theuer wurde, den aber das russische Publikum weit dem auf dem Seewege importirten vorzog, weil man behauptete, daß der Thee durch den Seetransport leide. Nachdem jedoch Königsberg in directe Bahnverbindung mit dem Inneren Rußlands und besonders mit Moskau, dem Hauptstapelplatz für diesen Artikel, gekommen ist, hat sich in wenig Jahren fast der ganze russische Theehandel nach diesem Platz gezogen. Statt über Nordchina, bei Kiachta (Maimatschin), die Grenze überschreitend, durch Sibirien ꝛc. nach Nischney-Nowgorod, Moskau und weiter westwärts zu gelangen, eine Landreise von über tausend Meilen, geht derselbe jetzt über Canton oder einen andern südchinesischen Hafen seewärts nach London, dem großen Emporium des Theehandels, sowie überhaupt des ganzen indischen Geschäfts, während Liverpool im amerikanischen Handel dominirt, und von London per Dampfer nach Königsberg, um bahnwärts ins Innere Rußlands zu gelangen. Im vorigen Jahre betrug der Transport auf diesem Wege das ungeheure Quantum von 183,000 Ctr., im Werthe von über 4 Millionen Thaler. Als Maßstab für die Größe dieser Quantität mag dienen, daß der Theeconsum des ganzen Zollvereins mit 38 Millionen Einwohnern im Jahre 1868 nur 13,243 Ctr. und 1867 14,338 Ctr. betrug, während Oesterreich-Ungarn gar nur 3234 Ctr. ein- und 23 Ctr. ausführte. Natürlich kam in Folge davon der Theehandel in Kiachta in Verfall und die russische Regierung hat eine Commission eingesetzt, um die Ursache dieses Verfalls zu erforschen, — ein bemerkenswerthes Zeichen, wie schlecht sie von ihrem statistischen Departement bedient wird. Wie gesagt, existirt nur noch ein Schatten von dem ehemals so großen Karawanen-Theehandel. — Auf der vorjährigen Messe von Nischney-Nowgorod wurden im Ganzen nur 37,000 K, zugeführt und außerdem 22,000 K. Ziegelthee (à 120 Pfd.). — Das Hauptconsumland für Thee ist England und sein Verbrauch von diesem Artikel ist noch immer im Steigen. Im Ganzen mögen vielleicht $1\frac{1}{2}$ Million Ctr. Thee nach Europa kommen. Davon werden aber auch, wenn der Canal viel mehr Chancen dem Transport bietet, als in der That der Fall ist, mindestens 90 Procent nach wie vor nach England gehen, ohne einen Mittelmeerhafen als Stapelplatz zu berühren, von dem bei Weitem größten Theile dieses Geschäfts wird durch den Canal also den Mittelmeerhäfen kein Nutzen erwachsen. U. A.

Vereinswesen.

H. **Pitschen,** 6. Nov. Gestern wurde uns das Vergnügen zu Theil, den Wanderlehrer Herrn Hauptmann Schwürz in unsern Mauern begrüßen zu können. Obgleich sein Erscheinen einer von dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein an ihn ergangenen Einladung zuzuschreiben ist, so war doch dasselbe so plötzlich, daß weder hierauf bezügliche Vorbereitungen getroffen waren, noch Herr Hauptmann Schwürz den Director des Vereins anwesend fand. Daher konnte derselbe erst heut seinen Vortrag halten, welcher im Saale des Gastwirths Przirembel Abends 7 Uhr stattfand. Durch Mittheilungen der städtischen Lehrer an die größern Schulkinder und durch ein Circulair (Referent erhielt dasselbe erst um $5\frac{1}{2}$ Uhr) wurden die Bewohner der Stadt und deren nächster Umgebung von dem Vorstehenden in Kenntniß gesetzt. Diesen Umständen und dem schlechten Wetter war es zuzuschreiben, daß die Zahl der Anwesenden nicht viel über 20 betrug.

Nach der Vorstellung des Herrn Hauptmann Schwürz, welche durch den anwesenden Director des landwirthschaftlichen Vereins geschah, sprach derselbe zunächst über das Genossenschaftswesen und ging sodann auf den Wunsch der Versammelten zu den künstlichen Düngungsmitteln über, wobei er tief in die Sache einging und durch glänzenden Vortrag die Zuhörer fesselte. Letzterer wurde durch mitgebrachte Präparate, welche vorgezeigt wurden, unterstützt. Auf allgemeinen Wunsch wird heut noch ein Vortrag stattfinden, bei welchem sich voraussichtlich auch die auswärtigen Mitglieder in reicher Anzahl betheiligen werden. Herr Schwürz hat es verstanden, für die Interessen der guten Sache zu inflammiren.

Auf besondern Wunsch des mitanwesenden Rittergutsbesitzers Herrn v. Tieschowitz auf Jacobsdorf findet, behufs Bildung eines Zweigvereins, Montag den 8. d. M. ein Vortrag daselbst statt. Weitere Vorträge hat Herr Hauptmann Schwürz in Aussicht gestellt, welche im Laufe der nächsten Woche in Reinersdorf und Kochelsdorf stattfinden sollen.

H. **Pitschen,** 7. Nov. Wie bereits gestern angezeigt, fand heut von Nachmittag 5 Uhr ab der zweite Vortrag des Wanderlehrers Herrn Hauptmann Schwürz statt. Wie zu erwarten war, hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden, sowohl aus der Stadt als auch aus der Umgegend, Wirthschaftsinspectoren und Gutsbesitzer, Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und Nichtmitglieder, denn die Kunde des ersten Vortrages hatte sich schnell von Mund zu Mund verbreitet und das Interesse rege gemacht. Die Zahl der Anwesenden betrug 48. Da der Director Herr v. Taubadel verhindert war, so wurde der stellvertretende Director Herr Lieut. v. Jordan mit der Eröffnung ermächtigt. Auf den Vortragenden schien die zahlreiche Versammlung einen überaus günstigen Eindruck zu machen. Mit bewundernswürdiger Schärfe, Tiefe und Logik hielt er seinen zweiten Vortrag, welcher sich in zwei Theile gliederte. Der erste umfaßte den natürlichen Dünger, wobei er sich über die angemessenste Aufbewahrung im Stalle sowie im Freien und über die zweckmäßigste Verwendung desselben vernehmen ließ. Der zweite Theil umfaßte den Anbau der Futterkräuter. Zunächst zog er hierbei eine Parallele zwischen dem Körnerertrage unserer Provinzen und dem des Auslandes, woraus hervorging, daß letzterer bedeutend größer sei, und wies sodann darauf hin, wie unsere Gutsbesitzer besonders ihr Augenmerk der Viehzucht und Fleischproduction zuwenden müßten. Nachdem er sich im Allgemeinen über den Anbau der Futterkräuter und der Futterung ausgelassen hatte, empfahl er besonders warm das Einlegen von Mais und Lupinen in Gruben als Winterfutter. Letzteres dürfte hier bald Nachahmung finden. Um dem allseitigen Wunsche nachzukommen, sagte er noch einen Vortrag zu, welcher Mittwoch stattfinden soll.

Sollte das Vereinswesen und die bessere Bewirthschaftung der Rusticalgüter in hiesiger Gegend in eine neue Aera treten, so hätten wir es lediglich den Vorträgen des Herrn Hauptmann Schwürz zu verdanken.

Montag und Dienstag Vorträge in Reinersdorf und Kochelsdorf.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugehen zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, uns ihre Correspondenz frankirt zugehen zu lassen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Dobersdorf, Kreis Leobschütz, vom Rtgbs. Franz Schmidt zu Pilgersdorf an den Oeconom Albert Schmidt jun. aus Poßnitz,

die Scholtiseibesitzung zu Deschka, Kreis Görlitz, vom Gutsbes. Zachmann an den Oeconom Zachmann.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 22.: Breslau, Köben, Wansen, Constadt, Cosel, Tarnowitz, Glogau, Kotzenau. — 23.: Löwen, Kranowitz. — 24.: Reichenbach (Schles.), Rosenberg. — 25.: Gr.-Strehlitz.

In Posen: November 22.: Schneidemühl. — 23.: Meseritz, Samter, Sarne, Wielichowo, Zarkow, Filehne, Lekno, Strzelno. — 24.: Birnbaum, Dobrcyca, Kröben. — 25.: Fraustadt, Kempen, Ryczywol, Alt-Tirschtigel.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 47.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 47. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 18. November 1869.

In der nächsten Session des Landes-Oeconomie-Collegiums werden u. A. folgende Propositionen zum Vortrage gelangen:

Von den Herren Elsner von Gronow und Staatsminister a. D. Graf v. Borries: Das Königliche Landes-Oeconomie-Collegium wolle in Erwägung ziehen, ob die gegenwärtige Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen eine nothwendige ist oder nicht. Sollte sich das letztere herausstellen, so wolle Collegium Sr. Excellenz dem Herrn Minister geeignete Vorschläge zur Abhilfe machen.

Von Herrn v. Sänger: 1) Collegium wolle beschließen, im Laufe seiner ersten Sitzung eine Commission, bestehend aus so vielen Mitgliedern, wie es Provinzen des preußischen Staates giebt, mit dem Auftrage zu wählen, über den Erlaß eines Gesetzes, betreffend die Unterhaltung nicht chaussirter Landstraßen und der Communalwege in Berathung zu treten, die allgemein leitenden Grundsätze für ein solches Gesetz aufzustellen und dem Collegium in einer der späteren Sitzungen darüber zu referiren und Anträge zu stellen. 2) Collegium wolle, nachdem es über die Anträge der Commission Beschluß gefaßt, an den Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Bitte richten, zu bestimmen, daß von einer Commission des Collegiums unter Vorsitz und Leitung eines Ministerial-Commissarius auf den Grundlagen der vom Plenum gefaßten Beschlüsse ein Gesetzentwurf über den betreffenden Gegenstand behufs Vorlegung an den Landtag ausgearbeitet werde.

Ueber die Erwärmung des Bodens durch Gährung des Mistes.

Man legt großen Werth auf die Erwärmung des Bodens, welche bei der Gährung des Mistes, also seiner Umwandlung in Humus und ferner bei der Zersetzung des Humus entsteht. Allerdings entwickelt sich bei diesen Processen Wärme, und zwar so viel, als der im Dünger enthaltene Kohlenstoff liefern würde, wenn man ihn in einem Apparat mit Flamme verbrennt. Die durch diese Vorgänge entstehende Menge Wärme ist aber verschwindend gering gegenüber den sonstigen Wärmemengen, welche der Boden von anderen Quellen erhält.

Eine Düngung von 200 Ctr. Mist pro Morgen enthält circa 20 Ctr. Kohlenstoff, die bei vollständiger Verbrennung die 75fache Menge Wasser auf 100 Gr. erwärmen würden. Gesetzt, 1 Morgen Ackererde wiege circa 20,000 Ctr. Unter der (in Wirklichkeit nicht zutreffenden) Voraussetzung, daß Wasser und Ackererde in gleichem Verhältniß von der zugeführten Wärme erwärmt werden, würde obige Wärmemenge den Boden um 8 Gr. zu erwärmen vermögen, wenn dieselbe mit einem Male sich entwickelte. Zertheilt man aber dieselbe auf 160 Sommertage, so ist die tägliche Vermehrung nur $\frac{1}{20}$ Gr. Nun verbraucht aber ein Platzregen von ¼ Zoll Regenhöhe zu seiner Verdunstung so viel Wärme (die dann mit dem Wasserdampf den Boden verläßt), als 200 Ctr. Mist überhaupt zu entwickeln vermögen.

Wirkt jedoch eine Düngung auf erhebliche Weise erwärmend, wie zwar geglaubt wird, nirgends aber bewiesen ist, so kann die Erklärung nur in einem anderen Umstande, vielleicht in dem belockerten Zustande der Krume, der dadurch erleichterten Durchlüftung, Zuführung der in der Luft enthaltenen Wärme, beruhen.

(Sächs. Centr.-Vereins-Zeitschr.)

Schnecken sicher aus Kellern zu vertreiben.

Man bestreue den Boden des Kellers gehörig mit ordinärem Salz und besprenge die Wände einigemal mit Salzlauge. Ueberall dort, wo die Schnecken sich zeigen, bringt man Salz, welches alle Nester dieser unangenehmen Thiere gründlich zerstört. Es kann zu diesem Zwecke auch Viehsalz verwendet werden, welches jetzt ungemein billig ist. (Fr. Bl.)

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

(Section für Obst- und Gartenbau.)

Sitzung am 3. November 1869. Zur Kenntnißnahme lagen aus: die 33. Lieferung des Obstcabinets von H. Arnoldi in Gotha und die Programme für die am 14. bis 15. October a. c. zu Dresden stattgehabte, und für die in der zweiten Hälfte des April 1870 zu Bremen stattfindende Ausstellung von Garten-Erzeugnissen.

Da die meisten der in dem Lesezirkel der Section einlaufenden Journale ausführliche Berichte über die vom 2. bis 13. September a. c. zu Hamburg gehaltene Internationale Gartenbau-Ausstellung bringen, dieselbe auch von einer größeren Anzahl unserer resp. Mitglieder besucht, auch von Einigen derselben mit verschiedenen Gartenproducten beschickt worden war, so berichtete der Secretair nur in gedrängter Kürze über dieselbe. Seitens der Section, als solche, wurde diese Ausstellung beschickt: mit einem in ihrem diesjährigen Garten in diesem Jahre versuchsweise kultivirten Sortiment von 75 Kartoffelsorten, mit einem Sortiment Aepfel in 84 Sorten und mit einem Sortiment Birnen in 81 Sorten, beide Letztere zusammengestellt aus in dem Garten der Section gewachsenen und von mehreren hiesigen und auswärtigen resp. Mitgliedern zu diesem Behufe gütig eingesendeten, auserlesenen normalen Früchten unter richtiger Benennung. Waren auch absichtlich diese Obst-Sortimente zur Concurrenz um Preise nicht gestellt worden, so wurden dieselben dennoch mit der silbernen Medaille prämiirt.

Der Jahresbericht der Section pro 1868 konnte, eingetretener Hindernisse wegen, erst Anfang vorigen Monats an deren resp. Mitglieder und mit derselben in Verbindung stehende Gesellschaften entsendet werden. Es geschah dies gleichzeitig mit dem Verzeichniß richtig benannter Obstbäume, Beerensträucher und Weinreben, welche in dem Garten der Section (Schwoitscher Chaussee, am Park von Alt-Scheitnig) im Herbst 1869 und Frühjahr 1870 käuflich zu haben sind. Nichtmitgliedern wird dies Preis-Verzeichniß auf portofreies Verlangen durch den zeitigen Secretair der Section, Stadtrath Müller, Gartenstraße 13, sofort franco zugesendet; in demselben werden offerirt, Obst-Edelreiser, Wildlinge verschiedener Obstsorten, und in den edelsten und tragbarsten Sorten. Aepfel, auf Wildling 48 Sorten, auf Doucin für Zwergformen 30 Sorten; Birnen, neue wenig bekannte Sorten für geschützte Hausgärten, in Pyramidenform 28 Sorten, auf Wildstamm 79 Sorten, auf Quitte für Zwergformen 13 Sorten; Kirschen, in starken Hochstämmen 25 Sorten; Pflaumen in Zwergform 15 Sorten; Pfirsiche 4 Sorten, Aprikosen 2 Sorten, Weinreben 25 Sorten, Johannisbeeren 12 Sorten, Erdbeeren 13 Sorten.

Von mehreren Königlichen Behörden waren Dankschreiben für die Uebersendung des Jahresberichts eingegangen und Herr Buhle in Rawitsch, bekannt als vorzüglicher Rosencultivateur, hatte die Güte, 4 starke Exemplare hochstämmige edle Rosen für den Garten der Section als Geschenk einzusenden.

Zum Vortrage und zur Besprechung gelangten: Eine von dem Garten-Inspector Herrn Bürgel in Schloß Wittgenstein (Moldau) eingesendete Mittheilung über die Cultur und verschiedene Zubereitungsweisen des Solanum lycopersicum L. (Tomate: Liebesapfel) als Fortsetzung eines schon früher von ihm übersendeten gleichen Aufsatzes über Solanum esculentum Dun (S. Melongena L.); ferner briefliche Notizen der Herren: Kunstgärtner Hoffmann in Hochkirch, Mittel zur Vertilgung der Blattläuse in Gurken- und Melonenkästen. — Hofgärtner Götz in Slawentzitz, über seine Culturen von Beerenobst am Spalier; Gärtner Pfeiffer in Zölling, über die diesjährige Obsternte; — Baumgärtner Sonntag in Zobten, über den diesjährigen Zustand der dortigen herrschaftlichen Obstbaumschulen, über den in denselben durch Blattläuse angerichteten Schaden und über Mittel zur Vertilgung dieser Insecten. Näheres aus diesen Mittheilungen wird der nächste Jahresbericht enthalten.

E. H. Müller.

Berlin, 15 Nov. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1044 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft wurde im Allgemeinen nur langsam abgewickelt, da die Zufuhr für den Consum des Platzes und der Umgegend zu reichlich war, um so mehr keine Käufe nach außerhalb realisirt wurden, vielmehr selbst aus Hamburg noch circa 100 Rinder hierher zum Verkauf gesandt waren; sowohl gute, als auch mittel und ordinäre Qualitäten waren gleichmäßig vertreten und galten 100 Pfd. Fleischgewicht 1. Klasse 17–18 Thlr., 2. 14–15 und 3. 10–12 Thlr.

3844 Stück Schweine fanden heute besseren Absatz als vorwöchentlich, da größere Posten für Hamburg gekauft wurden. Der Handel verlief daher reger, als am letzten Markttage und wurde der Markt von der Waare geräumt; Prima-Waare wurden 100 Pfund Fleischgewicht mit 18 Thaler bezahlt.

3547 Stück Schafvieh. Der Verkauf konnte nur zu flauen Preisen bewirkt werden, da sich sehr wenig Kauflust zeigte, schwere fette Hammel ließen sich noch einigermaßen versilbern, mittel und ordinäre Waare war nicht an den Mann zu bringen; 45 Pfund Fleischgewicht Prima-Waare erreichten den Preis von 7½ Thlr.

668 Stück Kälber konnten die letzten guten Preise nicht behaupten und mußten heute zu gedrückten Preisen verkauft werden.

Breslau, 17. Novbr. [Producten-Wochenbericht.] Der Jahreszeit angemessen war die Witterung dieser Woche winterlicher, leichter Frost und Schneetreiben waren nicht seltene Erscheinungen; zuletzt wurde die Temperatur milder. Der Wasserstand der Oder blieb niedrig, was jedoch für den Schifffahrtsverkehr fast bedeutungslos wurde, da es an Getreideladungen gänzlich mangelte.

Obwohl die Getreidezufuhren und Angebote in dieser Woche umfangreicher, als in der Vorwoche an den Markt kamen, blieb der Geschäftsverkehr sehr belanglos, da Käufer ihre Zurückhaltung bewahrten.

Weizen wurde sehr beschränkt umgesetzt, und mußte selbst in den besseren Qualitäten billiger erlassen werden. Am heutigen Markte war der Umsatz bei gänzlich mangelnder Frage belanglos. Wir notiren pr. 85 Pfd. weißer 66–76–82 Sgr., gelber 63–71–76 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per November 62 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** fand am Landmarkte bei reichlicheren Zufuhren nicht genügende Beachtung, um Preise behaupten zu können, derselbe zeigte sich vielmehr nachgebend und wurde 2–3 Sgr. billiger erlassen. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Stimmung per 84 Pfd loco 52–56 Sgr., feinster 58–59 Sgr. Im Lieferungshandel blieb dementsprechend matte Stimmung vorherrschend und wurden sämmtliche Termine bei stillem Geschäftsverkehr 1 Thlr. billiger erlassen. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 43¼–43 Thlr. bez. u. Br., November-December 42¼ bis 42⅞ Thlr. bez. u. Br., Dec.-Jan. 42 Thlr. Br., April-Mai 42 Thlr. Br. — **Gerste** war wenig beachtet und billiger käuflich. Wir notiren per 74 Pfund 42–48 Sgr., weiße 50–52 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per November 46½ Thlr Br. — **Hafer** wurde weder dringend offerirt, noch dementsprechend begehrt, zeigte somit auch keine Preisänderung. Wir notiren per 50 Pfund 26–33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per November 43¼ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden nur sehr vereinzelt bei ermäßigten Forderungen beachtet. **Kocherbsen** per 90 Pfund 66–68 Sgr. **Futtererbsen** 54 bis 58 Sgr. **Wicken** 54 bis 66 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine,** 75 bis 85 Sgr., **große böhmische** 3–4½ Thlr. **Bohnen** pr. 90 Pfund 65 bis 72 Sgr., schlesische 74–76 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 60 bis 64 Sgr. **Lupinen** gefragter, sind pr. 90 Pfund 48–50 Sgr. zu notiren. **Buchweizen** mehr offerirt, 46–48 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) 59 61 Sgr. pr. Centner **Roher Hirse** nominell 43–48 Sgr. pr. 84 Pfd.

Kleesamen wurde in dieser Woche vermehrt beachtet, der Umsatz blieb jedoch ungeachtet der festeren Stimmung beschränkt und ist im Preisstande keine wesentliche Aenderung zu berichten. Wir notiren weiße Saat 13 bis 25 Thlr., rothe Saat 11–14 Thlr. pr. Ctr., hochfein über Notiz bezahlt.

Oelsaaten konnten sich bei schwachen Zufuhren im Preise nur theilweise behaupten, der Umsatz blieb belanglos. Wir notiren per 150 Pfd. Winterraps 230 bis 250 Sgr., Winterrübsen 224–236 Sgr. Sommerrübsen 220 bis 230 Sgr., Leindotter 175–200 Sgr. Per 2000 Pfd. 114 Thlr. Br. — **Hanfsamen** pr. 60 Pfd. Brutto 64–68 Sgr.

Schlaglein zeigte sich wenig beachtet und behauptete demzufolge schwach letzten Preisstand. Wir notiren pr. 150 Pfund Brutto 5½–6¼–6¾ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** blieben bei knappen Vorräthen und höheren Forderungen gut begehrt, bezahlt wurde pr. Centner 72 bis 73 Sgr. **Leinkuchen** 88–90 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl wurde wurde bei andauernd matter Stimmung beschränkt umgesetzt und haben sich Preise für nahe Termine $\frac{1}{12}$ Thlr., für entferntere ⅙ Thlr. niedriger gestellt, demnach galt zuletzt pr. 100 Pfund loco 12¼ Thlr. Br., pr. diesen Monat 12 bis $12\frac{1}{24}$ Thlr. bez., November-December 12 bis $12\frac{1}{24}$ Thlr. bez., December-Januar $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus wurde auch in dieser Woche in frischer Waare belangreicher zugeführt, als gefragt, da die Meinung in Folge der vielseitig reichlichen Kartoffelernten dem Artikel nicht günstig ist und außerdem der Abzug von Sprit, sowohl nach Süddeutschland als nach Oesterreich, sich höchst belanglos zeigt. Zuletzt waren nahe Termine matter; pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco $13\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., $14\frac{1}{12}$ Thlr. Br., per diesen Monat 14 Thlr. Gld., Novbr.-December 14 Thlr. Gld., Dec.-Jan. 14 Thlr. Gld., April-Mai 14⅓–⅙ Thlr. bez., Gld. u. Br.

Mehl blieb vernachlässigt. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- 1. 4¼–4⅔ Thlr., Roggen- fein $3\frac{7}{12}$ bis 3⅚ Thlr., Hausbacken- 3⅙ –$3\frac{5}{12}$ Thlr., Roggen-Futtermehl 52–54 Sgr., Weizenschaalen 41–43 Sgr. pr. Ctnr.

Heu 35–40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8 bis 9 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund.

Amtliche Marktpreise aus der Provin

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen: gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
13. 11.	Brieg	69–73	—	55–58	43–46	26–29	80	13	45	255	4	20	—	7
14. 11.	Bunzlau	81	85	61	47	30	67	17	28	195	4	—	8½	6¾
10. 11.	Frankenstein	—	77	59	44	31	60	14	40	217	4½	22	—	5½
9. 11.	Glatz	72–79	76–82	58–65	41–47	29–34	—	—	40	260	—	—	—	—
9. 11.	Gleiwitz	70–77	—	52–55	47–52	28–32	60–65	18	35	225	4	25	—	6
8. 11.	Glogau	70–77	—	61	45–48	32	—	12	35	250	4½	—	10	7
11. 11.	Görlitz	80–87	82–92	60–62	47–52	27–32	72–77	20	32	210	4½	—	90	7½
11. 11.	Grottkau	70	—	59	45	30	65	10	35	210	3½	—	8	—
15. 11.	Grünberg	75–80	—	62	—	32–34	62–75	20	30	225	4	—	9	6
8. 11.	Hirschberg	92	95	72	56	31	67	24	27	195	4	—	9	7½
13. 11.	Jauer	73	83	63	49	31	70	18	35	250	4⅓	—	9	7
16. 11.	Liegnitz	75	82	60	50½	30	65½	15	32	200	4	—	9½	6¾
13. 11.	Leobschütz	77	—	58	46	29	58	14	33	202	4	—	9½	5½
1. 11.	Militsch	74	—	57–59	45–49	31–33	—	13	30	200	4	—	9½	5½
13. 11.	Münsterberg	74	78	60	43	32	68	22	33	180	4	20	—	5½
13. 11.	Namslau	78	—	62	50	35	75	20	35	240	3½	22	—	6
13. 11.	Neisse	72	—	58	43	27	—	12	35	180	4½	20	—	6
11. 11.	Ratibor	77	—	56	50	31	61	13	34	218	5	19	—	5
9. 11.	Reichenbach	79	81	61	44	34	—	16	37	210	4	19	—	6
12. 11.	Sagan	80	—	62	51	32	62	19	36	211	4	—	9¼	7¼
11. 11.	Schweidnitz	75	81	61	48	32	75	16	45	185	4	—	10	7
15. 11.	Strehlen	63	70	58	43	31	92	13	41	225	4	19	—	5½
17. 11.	Breslau	64–7 5	66–81	50–58	43–50	26–33	55–68	18–25	40	270	5	23	—	7

Breit-Dreschmaschinen

(52 Zoll Cylinderbreite) für Roßwerk-Betrieb, welche sich durch solide Construction, leichten Gang und große Leistungsfähigkeit auszeichnen, auch leicht transportabel sind, liefert die

Maschinen-Fabrik von J. Kemna, Breslau, Kleinburgerstraße 26.

Preise loco Breslau: 1 Dreschmaschine 160 Thlr., 1 Roßwerk 160 Thlr.; beide Maschinen **fahrbar** kosten zusammen 350 Thlr. Leistung pro Tag 150—200 Scheffel Wintergetreide oder 200—250 Scheffel Sommergetreide. Auf Verlangen gebe ich eine Dreschmaschine auf Probe. Zeugnisse über verkaufte Maschinen werden auf Wunsch franco eingesandt. [702]



Bock-Verkauf.

Der Verkauf zweijähriger Böcke aus meiner Vollblut-Negretti-Heerde hat begonnen. Die Preise der Jährlingsböcke werden, wie in früheren Jahren, am 1. December durch Herrn Schäferei-Director **Kunitz** bestimmt sein. — Um den Wünschen eines größen Theiles meiner Abnehmer in Bezug auf größere Staturen und geringeren Faltenreichthum Rechnung zu tragen, habe ich einen Theil meiner Heerde mit **Boldebuck-** und **Rambouillet-**Blut gekreuzt und kommen die ersten Producte dieser Kreuzung in diesem Jahre zum Verkauf. [768]

Auf vorherige Anmeldung sende ich bereitwilligst Fuhrwerk nach den mir zunächst liegenden Bahnhöfen **Augustwalde** an der Stargard-Posener Bahn oder nach **Friedeberg** an der Königl. Ostbahn.

Schönrade, Neu-Mark, im November 1869.

von Wedemeyer.



Der Bock-Verkauf

aus der Stammschäferei

Frassdorf

bei **Quellendorf in Anhalt** (Eisenbahn-Station Cöthen) hat begonnen.

[770] **O. Steinkopff.**




Der Bock-Verkauf

auf der Fürstlich Hohenlohe'schen Domaine

Slawentzitz OS.

aus der Vollblut-Southdowner und Vollblut-Negretti-Stammschäferei

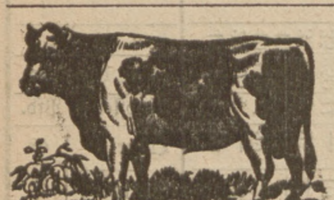
beginnt **am 8. November d. J.** zu zeitgemäß erniedrigten Preisen; letztere ist Abstammung **Wollin-Sternhagen**, Züchtungsprincip, die jetzige Richtung, Wollreichthum, guter Besatz und edle Wolle. Anmeldungen nimmt entgegen [756]

Weighardt, Wirthschafts-Inspector.

Denen Herren Schafzüchtern, die erkennen, daß das modificirte goldene Vließ für die Zukunft der schlesischen Schafzucht doch kein leerer Wahn ist, erlaube ich mir, gestützt auf meinen mehrjährigen Wollpreis von 150 Thlrn. pro Zollcentner und die mir verliehene Auszeichnung durch die goldene Medaille bei der heurigen Wollausstellung in Breslau, meinen **Vollblut-Bockverkauf**, mit dem 1. November beginnend, anzuempfehlen. Bei dieser hochfeinen Züchtung, ungewöhnliche Körpergröße, Wollreichthum, angemessene Preise und auf jede verlangte Art garantirte Traberfreiheit der Heerde, die jetzt schon so selten ist, können nur zur weiteren Anempfehlung dienen. [679]

Anfragen ersuche an **Eduard v. Rudzinski-Rudno**, Gutsbesitzer in Endersdorf (Oesterr-Schlesien) pr. Neisse-Gräfenberg zu richten.

Ed. Rudzinski.



Die Holländer-Vollblut-Zuchtvieh-Heerde

zu Schalscha bei Gleiwitz,

St. Z. B. I. Lit. C. Nr. 21,

offerirt „vorzüglich schönes, reinblütiges und gut gezogenes Zuchtvieh jeden Alters." [686]

Ritterguts-Verkauf.

Ich beabsichtige mein Rittergut **Baumgarten** bei **Constadt**, Kreis Creutzburg, mit 75 Thlr. pro Morgen zu verkaufen. [776]

Areal 1403 Morgen guter Lehmboden, der alle Früchte trägt und besonders auch gute Flachsernten liefert. Neues Wohnhaus, schöner Park, Brennerei, Stammschäferei 2c. 2c.

v. Gülich.

Verkauf.

Auf der Herrschaft **Conradswaldau**, Kreis Schweidnitz, steht eine **Mac Cormik**'sche **Mähmaschine**, erkauft von **Moritz** und **Josef Friedländer** in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13, für einen billigen Preis zum Verkauf; Käufer wollen sich bei dem **Dom. Ingramsdorf** (Station) melden. [760]

Amerikanische Patent-Flachs- und Hanf-Brechmaschinen.

Diese vorzüglichen, wesentlich verbesserten Maschinen arbeiten in vielen Hunderten von Exemplaren in **Nordamerika, Irland, Belgien** und **Holland**. In **Deutschland** sind dieselben bereits in vielen renommirten Flachsbereitungsanstalten und auf Gütern in **Preußen, Oesterreich, Sachsen** und **Baiern** eingeführt. [694]

Preis der Flachs-Brechmaschine 300 Thlr.
Preis der Hanf-Brechmaschine 320 Thlr.
Franco Dresden.

F. Edmund Thode & Knoop, Dresden.

Eine gebildete Dame, die bereits einer größeren Wirthschaft selbstständig vorgestanden, wünscht entweder als **Ausgeberin** in einem Hotel oder zur **Unterstützung der Hausfrau und Erziehung der Kinder** Stellung. Antritt zum 1. Januar 1870. Ansprüche bescheiden. [774]

Nähere Auskunft ertheilt gern Herr Kaufmann **Hartert**. Breslau, Catharinenstr. 7.



Das **Dom. Gr.-Sägewitz**, Post **Mörschelwitz, Kreis Breslau**, verkauft seine **Vollblut-Negretti-Böcke rein Lenschow-Passower** Abstammung zu zeitgemäßen Preisen vom 12. November ab. Die Kritik der diesjährigen Schafschau documentirt die Züchtungsrichtung der hiesigen Heerde. [720]

Das Wirthschaftsamt.



Bock-Verkauf.

Der Bock-Verkauf in meiner Stammheerde beginnt mit dem 3. November.

Rogau b. Zobten, den 2. November 1869.

Graf Pückler.



Der Bockverkauf

aus der Stammheerde von **Krippitz** bei Strehlen (Bahnstation Ohlau) hat begonnen.

Züchtungstendenz: Eine nervige Electa-Tuch- (Krempel-) Wolle bei 3 Ctr. pro Hundert Schurgewicht, die über jeder Concurrenz mit Colonial-Wollen steht. Besichtigung der Heerden auch ohne Ankauf wird gern gesehen. [758]



Bock-Verkauf.

In hiesiger **Electoral-Stammschäferei** hat der Bock-Verkauf begonnen.

Züchtungs-Principien: Adel der Wolle, Wollreichthum und sehr große Figuren.

Station Oschatz an der Leipzig-Dresdener Bahn, ½ Meile.

Naundorf bei Oschatz, in November.

[759] **v. d. Planitz.**



Die **Stammschäferei Triebusch**, ¼ Meile von der Bahnstation Bojanowo, eröffnete am **1. November** den **Verkauf von edlen Zuchtböcken**. Abstammung Lenschow. [722]

Graf von der Schulenburg.



Die **Stammschäferei Kotlischowitz** verkauft wie bisher **Sprungböcke** der **Negretti-Richtung**, die zu **Klein-Wilkowitz** solche der **Rambouillet-Negretti-Richtung**. [665]

Equipagen werden auf rechtzeitige Bestellung zur Abholung von Rudzinitz, Oberschlesische Eisenbahn, oder Keltsch, Rechte Oder-Ufer-Bahn, gestellt.

Dominium Kotlischowitz
bei **Tost O.-S.**



Der Bockverkauf

aus der Electoral-Heerde der Herrschaft **Nassiedel**, Kreis Leobschütz, beginnt am 1. November c. Fuhren werden bei rechtzeitiger Bestellung Eisenbahn-Station Gr.-Peterwitz gestellt. [721]

Klemm, Wirthschafts-Director.



Der Bockverkauf

in der Electoral-Heerde zu **Jacobsdorf** bei Canth beginnt wie früher [750]

den 1. November.

L. R. Dyhrenfurth.



Der Bock-Verkauf

in meiner Stammschäferei zu **Zessel** bei Oels beginnt den **1. November.**

[740] **von Scheliha.**



Der Bockverkauf

in der Negretti-Heerde zu **Grambow** bei **Goldberg** in Mecklenburg-Schwerin hat begonnen. [769]

Grambow, den 8. November 1869.

von Passow.



Sprungfähige Vollblut-Southdown-Böcke

stehen auf dem **Dom. Groß-Neudorf** bei Brieg zum Verkauf. [744]



Der Bock-Verkauf

aus meiner Stammschäferei beginnt den **5. November**. [742]

Klein-Baudiss bei Neumarkt.

Walter.



Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei zu

Nischwitz

bei Wurzen, im Königreich Sachsen, hat am 1. November begonnen.

Die Wirthschaftsverwaltung.



Der Bockverkauf

in der Vollblut-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben**, Post Tost, Eisenbahnstation Kieltsch an der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn beginnt am **2. Novbr. c.**



Der Bockverkauf

aus meiner edelblütigen Original-Negretti-Stammheerde

zu **Raudnitz** bei **Frankenstein** beginnt mit 1. November. [739]

Graf Sternberg.



Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei [747]

zu Militsch, Kreis Cosel,

beginnt mit November. Bei rechtzeitiger Anmeldung werden Wagen zur Abholung nach Leobschütz gestellt.

Lieb.



Der Bockverkauf

in der reinblütigen Merinoheerde zu **Stein**, ¼ Meile von Bahnstation Sibyllenort, beginnt mit **10. November.**

Die Heerde ist kerngesund, also traberfrei, und für die Wollegüte der aufgestellten Thiere bürgt der Name des Schäferei-Leiters, Hofrath **von Dedovic.**

Auf Verlangen werden Wagen zum Bahnhof Sibyllenort gestellt.

Gräflich Laura Henckel von Donnersmarck'sches Wirthschafts-Amt.

A. Bobertag. [779]

Reizende Gelegenheitsgeschenke für Damen

bieten wir in der größten Auswahl von Parfümeriekästchen und den mannigfasten Attrapen, sämmtlich mit guten Toilettegegenständen gefüllt. [764]

Piver & Co., Ohlauerstraße Nr. 14.

Verlag von Wiegandt & Hempel in Berlin.

Die

Rindviehzucht

nach

ihrem jetzigen rationellen Standpunkt.

Mit 21 lithograph. Racebildern und vielen Holzschnitten.

Erster Band.	Zweiter Band.
Die Anatomie und die Physiologie. Die Diätetik und die alllgem. Züchtungslehre.	Die Racen des Rindes. Die Milchwirthschaft u. die besondere Fütterungslehre.
Bearbeitet von Dr. M. Fürstenberg in Eldena.	Bearbeitet von Dr. O. Rohde in Eldena.

Erscheint in Lieferungen zu 15 Sgr.
Jede Buchhandlung übernimmt Bestellungen.

Siebente, vollständig umgearbeitete Auflage von

J. von Kirchbach's Handbuch für Landwirthe.

Von Neuem revidirt
von

Dr. K. Birnbaum,

Prof. der Landwirthschaft a. d. Univers. Leipzig.

J. v. K.'s Handbuch hat durch seinen ungeheuren Erfolg am besten bewiesen, daß es der Aufgabe, welche sich Verfasser und Bearbeiter gestellt, vollkommen genügt; daß es für den angehenden Landwirth das umfassendste, verständlichste Lehrbuch, für den erfahrenen Landwirth ein unentbehrliches Nachschlagebuch ist, in welchem er bei keiner Gelegenheit vergeblich um Rath sucht. — Waren dies Alles schon seit Decennien durch 6 Auflagen anerkannte Vorzüge des Handbuches, so sind dieselben in der siebenten von Birnbaum aufs Neue sorgfältig revidirten Auflage noch so wesentlich erhöht worden, daß ein Kritiker schon nach Einsicht des ersten Bandes sagen konnte: **Kirchbach's Handbuch in seiner neuen Gestalt ersetzt eine ganze landwirthschaftliche Bibliothek, es ist im eminenten Sinne ein vollständiges „Lexicon der Landwirthschaft."**

Die Zahlenangaben sind überall nach neuem (metrischen) und altem System gemacht, so daß es bei Benutzung des Buches durchaus keiner Umrechnungen bedarf.

Die Ausgabe der beider Theile (Gr. Octav) erfolgt in 4 Halbbänden zum Subscriptionspreise von à 1 Thlr. [772]

Jede Buchhanelung vermittelt Subscriptionen. (Verlag von **Wiegandt & Hempel** in Berlin.)

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadt-Commune gehörige, ¼ Meile von der Stadt an der nach Guttentag führenden Chaussee und 1¼ Meile von der Rechten Oder-Ufer-Eisenbahn belegene **Rittergut Wachowietz** nebst Ziegelei, mit einem Areale von 563 Morgen 133 Q.-Rth., worunter sich 454 Morgen 23 Q.-Rth. Acker und 45 Morgen 174 Q.-Rth. zwei- und dreischürige Wiesen befinden, soll, je nachdem günstige Gebote erzielt, entweder verkauft oder auf 18 Jahre, von Johanni 1870, im Wege der öffentlichen Licitation, verpachtet werden.

Zu dem in unserem Sessionszimmer auf **den 30. November c.** anberaumten, **Nachmittags 2 Uhr** beginnenden Bietungstermine laden wir Kauf- resp. Pachtlustige mit dem Bemerken hierdurch ein, daß die Kaufs- und Pachtbedingungen in unserem Geschäftszimmer zur Einsicht ausliegen und auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Rosenberg O/S., den 10. September 1869.

Der Magistrat. [630]

Gute Butter zu allen Jahreszeiten.

Butter-Pulver

von **Tomlinson & Comp.**

Dasselbe macht die Butter weit fester und süßer, besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres; es verbessert ihre Beschaffenheit und erhöht ihren Werth um 1 bis 2 Groschen per Pfund. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher entsteht, wenn die Kübe wilden Knoblauch, Unkraut, Kohlrüben, Mangold u. s. w. gefressen haben, und reducirt die Zeit des Butterns von Stunden auf Minuten, wodurch Zeit, Mühe und Geld gespart wird.

Die Gebrauchs-Anweisung befindet sich auf dem Deckel einer jeden Dose. [663]

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubert & Hesse** in **Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25, 75 Sgr. zu beziehen.

Tomlinson & Hayward, Lincoln, England.

Pietzcker & Comp.

in Hamburg

offeriren als vortreffliches Viehfutter gepreßte

Palmkuchen

aus der **Gaiser'schen Fabrik**, in der „Gartenbau-Ausstellung" prämiirt und nicht zu verwechseln mit chemisch extrahirtem Palmmehl, zu 2 Thaler die 100 Pfd. inclusive Säcke.

Ritterguts-Verkauf.

Wegen sehr entfernten Wohnsitzes des Besitzers soll ein Rittergut, 2 Stunden von Haynau, von 1400 Morgen Größe, mit 200 M. Wiesen und großer Ziegelei, bei 20 Mille Anzahlung, für den ungewöhnlich niedrigen Preis von 50 Mille sofort verkauft werden. Näheres hierüber theilt ein Gutsnachbar mit sub S. G. Gläsersdorf pr. Liegnitz. [775]

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann gegen Pension, zur **Erlernung der Oeconomie**, bei dem **Dominium Würchwitz** per Klopschen einen Platz finden. [778]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.